

Israelaktuell

Von und für Christen an der Seite Israels

4. Quartal 2024 | Nr. 139

www.csi-aktuell.de



Eine Publikation von

CHRISTEN AN DER SEITE
ISRAELS
DEUTSCHLAND

Donald Trump hat die Präsidentschaftswahlen gegen die demokratische Kandidatin Kamala Harris gewonnen.

Foto: Wikipedia | gemeinfrei

Alt-Neupräsident Trump

Zurück in die Zukunft?!

Von Josias Terschüren

Mit seiner Wiederwahl zum US-Präsidenten ist Donald Trump ein unerwartetes politisches Comeback gegen alle Wahrscheinlichkeit gelungen. Doch was bedeutet sein Wahlsieg für Israel und den Nahen Osten? Eine Analyse

Nie zuvor musste ein Präsidentschaftskandidat neben dem politischen Kampf auch noch so hohe anderweitige Hürden nehmen, um ins Weiße Haus zu gelangen: Zwei Amtsenthebungsverfahren, mehrere Gerichtsprozesse und zwei Attentatsversuche stehen gegen ihn zu Buche. Überlebt und überstanden hat er sie alle. Mehr noch: Getragen von der Unterstützung der abgehängten Arbeiterklasse und Mittelschicht haben ihn gerade diejenigen zum 47. Präsidenten der USA gewählt, die sicher zum Lager der Demokraten gerechnet wurden: Latinos, schwarze und jüdische Wähler. Der Wahlsieg des oft vulgär und taff auftretenden, vielgescholtenen Milliardärs, der gleichzeitig auf seinen Rallies Massen anzieht und als social-media-affiner Entertainer ein sehr effektiver Kommunikator ist, fiel un-

erwartet deutlich aus: Trump hat Kamala Harris um mehr als fünf Millionen abgegebenen Stimmen in der „popular vote“ übertroffen, 312 Wahlmänner für sich gewinnen können (270 sind für die Präsidentschaft notwendig), den Senat mit einer stabilen republikanischen Mehrheit hinter sich und seit Mitte November auch das Repräsentantenhaus auf seiner Seite. Hinzu kommt, dass der Oberste Gerichtshof in den USA derzeit über eine stabile konservative Mehrheit verfügt und die republikanische Partei nach innen sehr geeint ist. Sie hat zudem im Verlauf des Wahlkampfes deutlich an Unterstützung und Breite gewonnen. Als i-Tüpfelchen ist bei den Republikanern, anders als bei den Demokraten, der Generationswechsel an entscheidenden Stellen bereits vollzogen.

Trump ist damit in seiner finalen Amtszeit mit einer unglaublichen Machtfülle ausgestattet, verbunden mit dem klaren Mandat der Wähler, die Probleme des Landes robust anzugehen und die Zustände radikal zu verändern. Ganz oben auf der Prioritätenliste steht das Flottmachen der Wirtschaft, dicht gefolgt von der inneren

Sicherheit. Die hat unter Biden sehr gelitten und so wurden offene Grenzen, die hohe Zahl illegaler Einwanderer und dadurch ausgelöste Sekundärproblematiken wie erhöhte Kriminalität, Obdachlosigkeit, Menschenhandel, Drogenschmuggel und -konsum, sowie die Bedrohung der kohäsiven Kräfte innerhalb der Gesellschaft ein entscheidendes Thema dieser Wahl.

Frieden durch Stärke

Doch auch außenpolitisch deutet sich ein klarer Wandel amerikanischer Politik an. Es ist zu erwarten, dass Trump, der im Wahlkampf erklärte, auch in seiner zweiten Amtszeit ein Friedenspräsident sein zu wollen, an seinem Kurs „Frieden durch Stärke“ festhalten wird. Dieser Ansatz nutzt die strategischen Vorteile der USA, um außenpolitisch mit starker Hand Ergebnisse im eigenen Sinne durchzusetzen: Die Hoheit über den Dollar als internationale Leitwährung, die Durchschlagskraft des US-Militärs, die Stärke des US-Marktes als Sanktionsmittel, indem die Androhung von Einschränkungen oder Verboten auf dem US-Markt tätig zu sein als wirtschaft-

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser!

Hinter uns liegen turbulente Wochen. In den USA wurde Donald Trump als Präsident wiedergewählt, in Deutschland zerbrach fast zeitgleich die Regierung. In derselben Woche erreichten uns schockierende Berichte von Hetzjagden auf Juden in Amsterdam. Es gibt viele Einschätzungen, dass derartige Szenen sich ohne Weiteres auch hierzulande abspielen können. Man fragt sich in Anbetracht dieser Nachrichtenlage oft, wie derart offener Judenhass wieder so um sich greifen kann und noch mehr – was man dagegen tun kann. Tatsache ist, dass jüdische Menschen in Europa heute nicht mehr sicher sind. Dieser schiere Fakt ist beschämend und kaum auszuhalten.

Neben dem konkreten Handlungsbedarf, der sich aus diesen Entwicklungen ergibt – sei es auf politischer (Seiten 4 + 5), zivilgesellschaftlicher (Seite 6) oder kirchlicher Ebene – ist es in jedem Fall ermutigend, Gottes Perspektive für Israel (Seite 11) in den Blick zu nehmen. Auch die vertiefte Auseinandersetzung mit Gottes Absichten mit dem jüdischen Volk und uns Christen ist eine Möglichkeit, Orientierung in diesen Zeiten zu finden. Dazu dient auch die Neuauflage unseres Israel-Bibelkurses (Seite 14).

In all diesen Turbulenzen wünsche ich Ihnen und Euch eine erwartungsfrohe Adventszeit und gesegnete „Weihnukka“-Tage.

Mit herzlichen Segensgrüßen
Ihr/Dein



Luca-Elias Hezel
Geschäftsführender Vorstand

liches Schwert in den Kampf geführt wird, das US-Veto im UN-Sicherheitsrat sowie die US-Kontrolle der NATO und den Status als Schutzmacht westlicher Demokratien.

Fortsetzung auf Seite 3



Spendenschwerpunkt

Israel im Krieg
Seite 8

Frei für postalische Zwecke



Wie eine Schule in Halle gegen Antisemitismus aufsteht

Seite 6



Die lange Odyssee eines jüdischen Jungen

Seite 9



Zukunft und Hoffnung: Gottes Perspektive für Israel

Seite 11



Ukraine: „Danke ist ein viel zu geringes Wort!“

Seite 12

Jüdische Feste, Feier- und Gedenktage

Chanukka

26. Dezember 2024 – 2. Januar 2025

(1. Makkabäer 4,59; 2. Makkabäer 10,5-8)

Das Tempelweih- und Lichterfest Chanukka erinnert an den Sieg der Makkabäer über die Hellenisten im Jahr 164 v. Chr. und die damit verbundene Reinigung des Tempels vom Götzendienst. Das Fest dauert acht Tage. Jeden Abend zünden gläubige Juden eine weitere Kerze am Chanukka-Leuchter an, bis am Ende acht Kerzen brennen. Die Chanukka hat nicht sieben Arme, wie die Menora, sondern neun. Der mittlere Arm dient als sogenannter Diener, an ihm werden die restlichen Kerzen entzündet.

Tu Be'Schewat

13. Februar

Tu Be'Schewat ist ein freudiger Tag des Dankes für die harmonische Beziehung zwischen Gott, den Menschen und der Natur. Es ist ein Fest des Dankes für die Bäume und Pflanzen sowie der Freude über die ersten Baumknospen. Im ganzen Land machen vor allem Schüler und Kindergartenkinder Ausflüge in die Natur und pflanzen Bäume. Traditionell wird der Tisch an diesem Tag mit den sieben Arten gedeckt, mit denen das Land Israel gesegnet wurde: „Denn der Herr, dein Gott, führt dich in ein gutes Land, ein Land, darin Bäche und Quellen sind und Wasser in der Tiefe, die aus den Bergen und in den Auen fließen, ein Land, darin Weizen, Gerste, Weinstöcke, Feigenbäume und Granatäpfel wachsen, ein Land, darin es Ölbäume und Honig gibt.“ (5. Mose 8,7-8)

Die Feste beginnen jeweils am Vorabend des angegebenen Datums. |

(Dana Nowak)

Das Vaterunser | Teil 2

Christliches Gebet mit jüdischen Wurzeln

Das Vaterunser ist das einzige Gebet, das Jesus Christus seine Jünger selbst gelehrt hat. In zwei Evangelien wird davon berichtet. Es ist das bekannteste Gebet der Christen und verbindet die Christenheit weltweit. Gleichzeitig ist es durch und durch jüdisch und eng mit anderen jüdischen Gebeten verwandt. In dieser Serie wollen wir die jüdischen Wurzeln des Vaterunsers näher beleuchten.

Von Kees de Vreugd, Übersetzung Marie-Louise Weissenböck

„Geheiligt werde dein Name“

Nach dem Ansprechen von Gott als Vater folgt die Heiligung des Namens Gottes. Wörtlich heißt es im Griechischen: Dein Name muss geheiligt werden. Die Heiligung des Namens Gottes, zusammen mit dem Bekenntnis zu Gottes Königtum, ist das, worum es in der Bibel geht. Weil die Heiligung des Namens Gottes einen Juden das Leben kosten kann, ist der Begriff im Judentum zum Synonym für das Martyrium geworden. Der Name Gottes ist so heilig, dass er nicht ausgesprochen wird. Gleichzeitig ist der Name die nahe Gegenwart Gottes. Er ist immer da. Den Namen zu heiligen bedeutet, dies in tiefer Ehrfurcht anzuerkennen.

Eines der ältesten Gebete in der jüdischen Liturgie ist das Kaddisch. Kaddisch bedeutet Heiligung. Dieses Gebet beginnt mit den Worten: „Sein großer Name soll großgemacht und geheiligt werden.“ In der Synagoge wird das Gebet abwechselnd gesprochen. Die Gemeinde antwortet immer mit den Worten: „Möge sein Name für immer und ewig groß sein.“

In Jesaja 29,23 steht: „Denn wenn sie sehen werden die Werke meiner Hände – ihre Kinder – in ihrer Mitte, werden sie meinen Namen heiligen; sie werden den Heiligen Jakobs heiligen und den Gott Israels fürchten.“ Wann wird das sein? Wenn der Herr die Erlösung über Israel

bringt. Aber dann geht es noch tiefer. Dann ist es Gott selbst, der seinen Namen heiligt. So spricht er in Hesekiel immer wieder: „(...) nicht um euretwillen, sondern um meines heiligen Namens willen, den ihr vor den Völkern entweiht habt (...).“ Nicht einmal in erster Linie die Sünde Israels, sondern die Tatsache, dass Israel im Exil ist, ist eine Entweihung von Gottes Namen. Das hat zur Folge, dass die Völker Gottes Namen lästern. Aber Gott wird etwas dagegen tun: „Darum will ich meinen großen Namen wieder heilig machen, der vor den Heidenvölkern entheiligt worden ist, den ihr unter ihnen entheiligt habt! Und die Heidenvölker sollen erkennen, dass ich der HERR bin, spricht GOTT, der Herr, wenn ich mich vor ihren Augen

bringt. Aber dann geht es noch tiefer. Dann ist es Gott selbst, der seinen Namen heiligt. So spricht er in Hesekiel immer wieder: „(...) nicht um euretwillen, sondern um meines heiligen Namens willen, den ihr vor den Völkern entweiht habt (...).“ Nicht einmal in erster Linie die Sünde Israels, sondern die Tatsache, dass Israel im Exil ist, ist eine Entweihung von Gottes Namen. Das hat zur Folge, dass die Völker Gottes Namen lästern. Aber Gott wird etwas dagegen tun: „Darum will ich meinen großen Namen wieder heilig machen, der vor den Heidenvölkern entheiligt worden ist, den ihr unter ihnen entheiligt habt! Und die Heidenvölker sollen erkennen, dass ich der HERR bin, spricht GOTT, der Herr, wenn ich mich vor ihren Augen

tum ist nicht auf Israel beschränkt, sondern erstreckt sich auf die ganze Welt und alle Völker. Dies wird als Tatsache und als Erwartung besungen. Gott erscheint als König und er kommt als Richter der Erde. „Er wird den Erdkreis richten mit Gerechtigkeit und die Völker, wie es recht ist.“ (Psalm 98)

Das Wirken Jesu beginnt mit der Verkündigung des Reiches Gottes. „Und Jesus zog durch ganz Galiläa, lehrte in ihren Synagogen und verkündigte das Evangelium vom Reich Gottes und heilte alle Krankheiten und alle Gebrechen im Volk.“ (Matthäus 4,23) Zuvor hatte Johannes der Täufer die gleiche Botschaft verkündet: „Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen.“ (Matthäus 3,2) Während bei Matthäus vom

gen eine Bracha, ein Wort des Lobes, aus, beim Essen und Trinken (nicht nur bei Wein und Brot, sondern auch bei einer Frucht oder einem Glas Wasser) und auch, wenn man etwas Schönes sieht oder zum Beispiel ins Badezimmer geht. In der Bracha wird immer Gott als König geehrt: „Gesegnet bist du, König der Ewigkeit (...).“

Was ist das Reich Gottes? Aus den genannten Psalmtexten und den jüdischen Gebeten geht hervor, dass es in erster Linie um sein Königtum geht. Er ist König. Aber dies muss

Unser Vater im Himmel ...

... dein Name werde geheiligt.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.
Amen.

(Übersetzung nach Martin Luther aus Matthäus 6,9-13)



Auch wenn das Vaterunser das zentrale christliche Gebet ist, so ist es doch durch und durch jüdisch. Foto: Canva

an euch heilig erweisen werde.“ (Hesekiel 36,23) Er heiligt seinen Namen, indem er Israel in das Land zurückbringt. Gottes Name wird geheiligt, weil das wiederhergestellte Volk Israel wieder im Land Israel lebt.

„Dein Reich komme“

Das Reich Gottes ist in der Bibel wohl das zentrale Thema. Das Alte Testament ist voll von entsprechenden Bibelstellen. Die Psalmen besingen Gott als König in allen Tonarten: „Der Herr ist König, er ist mit Majestät bekleidet (...).“ (Psalm 93,1) Sein König-

„Reich der Himmel“ die Rede ist, heißt es in den anderen Evangelien „Reich Gottes“. Damit ist dasselbe gemeint. Matthäus verwendet eine jüdische Redeweise, mit der er das Aussprechen des Namens Gottes vermeidet.

Im alten jüdischen Kaddisch-Gebet wird nach der Heiligung des Gottesnamens für Gottes Reich gebetet: „Möge er sein Reich zu deinen Lebzeiten und zu den Lebzeiten des ganzen Hauses Israel errichten, schnell und bald.“ Juden sprechen bei allen möglichen alltäglichen Din-

verkündet und anerkannt werden. Wenn das geschieht und die Welt sich dem Königtum Gottes anpasst, dann ist das Reich Gottes angebrochen.

Teil 1 dieser Serie erschien zuerst in unserer Zeitung „Israelaktuell“, 3. Quartal. |

Aktuelle Gebetsanliegen für Israel und die Nationen

Israel

„Der HERR erhöere dich am Tag der Bedrängnis, der Name des Gottes Jakobs schütze dich. Er sende deine Hilfe aus dem Heiligtum, und von Zion aus unterstütze er dich.“ (Psalm 20,2-3)

Israel steht in einem Mehrfronten-Krieg, dessen Ende nicht abzusehen ist.

» Beten wir für Frieden. Für das jüdische Volk in der ganzen Welt, für Israel und für die ganze Region. Lasst uns auch für die Feinde des jüdischen Volkes beten, dass sich ihre Herzen wenden und Israel in Sicherheit leben kann.

» Beten wir um Kraft und Schutz für die israelische Armee. Viele

Soldaten sind sehr jung. Trotzdem müssen sie immer wieder wichtige Entscheidungen treffen und ihr Leben riskieren. Beten wir, dass sie Gottes Hilfe und Nähe erfahren.

» Beten wir um Trost für die israelische Bevölkerung und die vielen Traumatisierten (Jesaja 61,1-3). Beten wir, dass Gottes Wort und seine Liebe ihnen Kraft und Mut geben. Beten wir für alle zurückgekehrten Geiseln um Heilung von ihren schweren Traumata und für alle Geiseln, die noch in Gaza sind.

» Mehr als 60.000 Israelis sind aus dem Grenzgebiet zum Libanon evakuiert und leben als Binnenflüchtlinge im Zentrum. Beten wir für die Evakuierten aus dem Norden und den zerstörten Kibbutzim im Süden, dass sie

bald zurückkehren und ihr Leben wieder aufbauen können.

„Vertraue dem Herrn von ganzem Herzen und verlasse dich nicht auf deinen Verstand; erkenne ihn auf all deinen Wegen, so wird er deine Wege ebnen.“ (Sprüche 3,5-6)

» Beten wir, dass die israelische Bevölkerung auf Gottes Wort und seine Verheißungen vertraut.

Alijah – Einwanderung nach Israel

» Herr, Gott Israels, wir preisen dich dafür, dass du seit dem 7. Oktober 2023 mehr als 30.000 Einwanderer in dein Land Israel zurückgeführt hast. Wir bitten dich, dass noch viele weitere nach Hause kommen können.

» Nach dem gezielten Pogrom gegen israelische Fußballfans in

Amsterdam durch vorwiegend arabische Gewalttäter und die Angriffe am Tag danach in Berlin auf deutsche Maccabi-Fußballspieler fühlen sich Juden in diesen Ländern und in ganz Europa zunehmend unsicher. Vater, schenke ihnen Weisheit bei der Frage, ob und wann sie ihre Länder verlassen und nach Israel heimkehren sollen.

» Vater, offenbare mehr Gläubigen, dass die Alijah eine Antwort auf das 2000 Jahre alte Gebet ist, das Jesus uns gelehrt hat: Dass dein Name geheiligt wird, indem dein Wille auf Erden geschieht (Hesekiel 28,25-26).

Israel und die Völker

» Herr, lehre durch deinen Geist jeden Gläubigen die biblischen Zusammenhänge zwischen der

Alijah, der Errettung Israels und deiner Rückkehr in Herrlichkeit nach Zion (Jeremia 31,1-10).

» Herr, rüttle deinen Leib auf, um zu verkünden, dass deine prophezeiten Gerichte, die in dieser Zeit über viele Nationen kommen, eine Folge ihrer schlechten Behandlung deiner Nation und deines Volkes sind. Lass sie ernst nehmen, was du verheißten hast: „Gesegnet sei, wer dich segnet, und verflucht, wer dich verflucht!“ (4. Mose 24,9b)

» Mögen mehr Gläubige erkennen, dass du mit großer Gunst auf diejenigen blickst, die immer noch vor deinem ganzen Wort zittern (Jesaja 66,1-2).

Marie-Louise Weissenböck

Fortsetzung von Seite 1

Zusammen mit der Trumpschen Denkweise eines Deal-Makers hat dieser Ansatz in seiner ersten Amtszeit der gängigen Weisheit zum Trotz erstaunliche Ergebnisse gezeitigt: Seine unverhohlenen Pro-Israel-Schritte, die Golan-Höhen als israelisch anzuerkennen, Jerusalem zur israelischen Hauptstadt zu erklären, die US-Botschaft dorthin zu verlegen und die Ersetzung der US-Doktrin des Hansell-Memorandums durch die Pompeo-Doktrin führten in Summe zu dem Durchbruch der Abraham-Abkommen. Erstmals hieß die Friedensformel nicht mehr „Land für Frieden“, sondern „Frieden für Frieden“. Herbert Hansell war juristischer Berater des US-Außenministeriums unter Präsident Carter. In seinem seitdem zur Doktrin erhobenen Memorandum argumentierte er im Jahr 1978, dass israelische Siedlungen per se als völkerrechtlich illegal anzusehen seien. US-Außenminister Mike Pompeo kehrte zur US-Politik der Reagan-Ära zurück, indem er das Hansell-Memorandum annullierte und erklärte, dass „die israelischen Siedlungen nicht mehr als per se völkerrechtswidrig“ zu betrachten seien. Auf diesem Zwischenergebnis dürfte Trump in seiner zweiten Amtszeit aufbauen, später mehr dazu.

Personal ist Politik

Bereits eine Woche nach dem Wahlerfolg begann Trump damit, Nominierungen für Ministerposten und Schlüsselpositionen in seinem Team bekannt zu geben. Einige Nominierungen müssen noch vom Kongress bestätigt werden, bei den derzeitigen Mehrheitsverhältnissen in den meisten Fällen eine reine Formsache.

Eine entscheidende Lehre aus Trumps diesbezüglich turbulenter ersten Amtszeit bestand darin, peinlichst genau auf die Auswahl seines Personals zu achten, denn „people are policy“, Personal ist Politik.

Was bei den Kandidaten der Harris-Kampagne für Israel ein böses Omen gewesen wäre, ist bei Trump das Gegenteil. Trumps Nominierungen für wichtige Posten mit außenpolitischem Bezug sprechen allesamt eine eindeutige Sprache: Die US-Außenpolitik unter Trump wird sehr viel israelfreundlicher werden. Angefangen von den designierten Ministern Marco Rubio für Außen und Pete Hegseth für Verteidigung, über den nationalen Sicherheitsberater Mike Waltz und UNO-Botschafterin Elise Stefanik bis zu dem neuen US-Botschafter in Israel, dem evangelikalen Baptistenprediger und ehemaligen Gouverneur von Arkansas, Mike Huckabee. Trumps Startaufstellung deutet eine klare und starke Linie gegen den Iran und seinen unheilvollen Einfluss in der Region und darüber hinaus an. Die überschwängliche Reaktion aus Jerusalem spricht Bände. Der kriegsgeplagte und so friedensbedürftige Nahe Osten kann neue Ansätze und einen frischen Wind gut gebrauchen. Anders als die Vorgängerregierung steht das Trump-Team für die Ansicht, nicht der palästinensisch-israelische Konflikt, sondern das bösartige Gebaren und Tun des iranischen Regimes sei das Grundübel des Nahen Ostens heute. Zu rechnen ist mit der Fortführung der Strategie maximalen Drucks gegen den Iran aus der ersten Amtszeit Trumps. Also mit harten Sanktionen und einer Ausweitung der Abraham-Abkommen.

Mit Mike Huckabee wird zum ersten Mal ein nicht-jüdischer US-Botschafter nach Israel entsandt, eine Ehrung und Anerkennung der wichtigen Rolle, die

christliche Zionisten in den Beziehungen zu Israel spielen. Elise Stefanik, die sich mit ihren unnachgiebigen und pointierten Nachfragen in den Anhörungen von Universitätspräsidenten zu den antisemitischen Skandalen auf ihrem Campus vor dem US-Kongress einen Namen machte, wird die Vereinten Nationen für ihre Heuche-

und Trump damals verhindert. Sie hatten ausgerechnet Russlands Präsidenten Wladimir Putin dazu gebracht, mit einem Veto zu drohen. Die wenig demokratisch gesinnte politische Genialität Obamas bestand darin, solche Vorhaben, für die er im US-Kongress keine Mehrheit gehabt hätte, über den UN-Sicherheitsrat am US-Kongress



„Herzlichen Glückwunsch! Trump, mache Israel wieder groß!“ So heißt es auf einem Plakat in Jerusalem nach dem Wahlsieg des Republikaners. Foto: Jonatan Sindel | Flash90

lei, ihren Antisemitismus und ihre zwanghafte Israelbesessenheit in die Mangel nehmen. Gescheiterte UN-Institutionen, die in der Vergangenheit als Tarn- und Hilfsorganisationen für Terroristen von Hamas, Hisbollah & Co. fungiert haben, etwa UNRWA, UNIFIL oder der Internationale Gerichtshof, müssen mit harten Konsequenzen rechnen. Auch Lieferengpässe, Verzögerungen und Einschränkungen in dem, was Israel an militärischen Mitteln zur Verfügung gestellt wird, dürften unter der neuen Administration der Vergangenheit angehören.

Gefährliche „lahme Ente“

Bis zum Amtsantritt Trumps wird die bisherige US-Administration unter Biden alles in ihrer Macht Stehende versuchen, die Durchsetzung der Trump-Doktrin und Politik zu verhindern und ihr möglichst hohe Blockaden zurückzulassen. So wie dereinst Barack Obama in seiner „lame duck-Session“, also in dem nach der Wahl verbleibenden Teil seiner Amtszeit, währenddessen seine Abwahl schon feststeht, könnte auch Biden Israel noch immer schweren Schaden zufügen. Obama hatte damals hinter den Kulissen die UN-Sicherheitsrats-

vorbei Amerika überzustülpen. Diesem Beispiel, so fürchten führende Experten, könnte Biden nun folgen. Mögliche Ziele könnten etwa die Anerkennung Palästinas als Staat sein oder Sanktionen gegen die israelischen Minister Itamar Ben-Gvir und Bezalel Smotrich. Beide Schritte würden den Status Quo zu Ungunsten Israels erheblich verschieben. Das abzuwenden dürfte auch einer der Gründe für den Besuch von Israels Staatspräsident Isak Herzog bei Biden Mitte November gewesen sein.

Israels Recht den Krieg gegen den Terror zu gewinnen

Trump hat im Wahlkampf mit einem einzigen Satz seine Linie für den Umgang mit den existenziellen Konflikten und Kriegen zu erkennen gegeben, in die Israel seit dem 7. Oktober 2023 verwickelt wurde: „Ich werde Israels Recht unterstützen, den Krieg gegen den Terror zu gewinnen.“ Genau das hat die Biden-Administration bislang nie zugelassen, sondern zur Wahrung der Möglichkeit einer Zwei-Staaten-Lösung stets darauf gedrungen, dass Israel sich mit seiner Übermacht zurückhält. Israel war im biblischen Bild gesprochen ein von den Brüdern gebundener Kämpfer, wie dereinst Sim-



Großer Erfolg im Nahen Osten: Die Unterzeichnung der Abraham-Abkommen 2020 zwischen Israel, den Vereinigten Arabischen Emiraten und Bahrain. Foto: Avi Ohayon | GPO

resolution 2334, die israelische Siedlungen, als „völkerrechtlich illegal“ brandmarkte, zunächst erarbeiten und dann von anderen Nationen einbringen lassen, um sie mit einer Enthaltung der USA am eigenen Veto vorbei passieren zu lassen. Eine zweite geplante Resolution mit konkreter Deadline für die Errichtung eines palästinensischen Staates und Strafen für Israel bei Nichteinhaltung hatten Israels Premier Benjamin Netanjahu

son. Während Israel unter Biden dessen rote Linien bezüglich des Einmarsches in Rafah, der Ausschaltung von Hamas-Chef Ismail Haniyeh oder Hisbollah-Führer Hassan Nasrallah eigenmächtig übertreten und unter hohem politischen Druck gegen den Willen Washingtons durchsetzen musste, dürften die verbleibenden Einschränkungen nun fallen, vorausgesetzt, diese beschleunigen das Ende des Krieges. Es ist unwahr-

scheinlich, dass Netanjahu Biden in seiner „lame duck-Session“ die Ehre zuteilwerden lässt, auf den letzten Metern noch Frieden im Nahen Osten errungen zu haben. Diesen Lorbeerkrantz wird der strategische Fuchs Netanjahu wohl dem frisch inaugurierten Trump aufsetzen. Vorher muss er aber Israels Kriegsziele erreichen: Die Freilassung der Geiseln, die Zurückdrängung und Zerschlagung von Hamas und Hisbollah, Ruhe im Norden und Süden des Landes und die Dezimierung der Huthis im Jemen. Der Druck auf Hamas und Hisbollah oder das, was von ihnen noch übrig ist, und ihre Unterstützer in Katar, der Türkei und im Iran dürfte zunehmen! Und auf Israels Prioritätenliste steht die Ausschaltung des iranischen Atomprogramms ganz oben. Der neue israelische Verteidigungsminister Israel Katz hat bereits offen davon gesprochen, dass der Moment dafür noch nie günstiger war. Die israelische Regierung und Opposition sind sich darin einig, dass das Atomprogramm ausgeschaltet werden muss, und diese parteiübergreifende Einigkeit ist in politischen Fragen im heutigen Israel so selten wie ein Albino in freier Wildbahn.

Trump's Nahostpolitik bestand schon immer darin, seine Verbündeten als souveräne Staaten, nicht als Vasallen zu behandeln und sie dazu zu ermächtigen, regionale Konflikte im gemeinsamen Interesse selbst bewältigen zu können. Es gibt keinen näheren, mächtigeren und besser geeigneten Partner für diese Strategie



Segenswünsche für Donald Trump und seine Frau Melania auf einem Plakat in Tel Aviv (Archivbild Oktober 2020).

Foto: Miriam Alster | Flash90

als Israel und Benjamin Netanjahu. Ausgerechnet der bei den Europäern als rotes Tuch geltende Netanjahu ist für Trump ein Schlüssel, den neuen Nahen Osten zu erschließen. Diese Rolle spielte er bereits in der Anbahnung der Abraham-Abkommen und die wird er auch in den kommenden Jahren spielen. Er war deshalb auch weltweit der zweite Staatschef, der Trump zur Wiederwahl gratuliert hat. Vielleicht vermag ja eine CDU-geführte Bundesregierung die Potenziale für die Außen-, Wirtschafts- und Energiepolitik zu bemessen und zu ergreifen, die im Nahen Osten nur darauf warten, ausgeschöpft zu werden. Dazu müsste deutsche Nahostpolitik die oberlehrerhafte Tugendprotzerei ebenso aufgeben, wie das Festklammern an überholten Dogmen liebgewordener Friedensansätze. Dem heutigen Nahen Osten ist auf Augenhöhe und vor allem pragmatisch zu begegnen. Wer Israel dabei als Teil des Problems und nicht der Lösung greift, hat noch nicht verstanden. Gerade nach den militärischen Erfolgen Israels in dessen Verteidigungskriegen sind die Neuordnung der Region und das Hervorkommen von echtem Frieden und Sicherheit möglich und in greifbarer Nähe. Denn nachdem Israel in seinem Umfeld die größten Terrornester der Welt aus-

genommen hat, warten ein neuer Naher Osten und eine hohe Friedensdividende darauf, entdeckt und aus der Taufe gehoben zu werden. Dass dabei neue Ansätze gefunden und neue Wege gegangen werden müssen, wird mehr und mehr Beobachtern der Region klar. Die „heilige Kuh“ der Zwei-Staaten-Lösung könnte dabei auf der Resterampe landen. Denn mit Huckabee und David Friedman, dem ehemaligen US-Botschafter unter Trump, der zu der Thematik gerade ein aufschlussreiches Buch unter dem Titel „One Jewish State“ (ein jüdischer Staat) veröffentlicht hat, gibt es starke Stimmen in der neuen US-Regierung für die Anerkennung von Judäa und Samaria als israelisches Staatsgebiet.

Sind Palästinenser die neuen Puerto-Ricaner?

Friedman argumentiert in seinem Buch, dass Israel Teil der Lösung, nicht des Problems sei und dass ausgerechnet die Annexion Judäas und Samarias der Schritt sei, der letztlich echtem Frieden zum Durchbruch verhelfen würde. Er führt aus, dass es Palästinensern nirgends in der Region besser ginge als als Minderheit im jüdischen Staat. Er schlägt deshalb die Annexion Judäas und Samarias vor und die Aufnahme aller Palästinenser in einen bürgerlichen Sonderstatus, mit eingeschränkten Pflichten (Ausnahme von der Wehrpflicht und Steuererleichterungen) bei voller Autonomie in der regionalen Selbstverwaltung und eingeschränkten

Rechten (kein Wahlrecht in nationalen Wahlen). So könnte Israel ein jüdischer und demokratischer Staat bleiben und das Dilemma einer Ein-Staaten-Lösung, das Existenzrecht Israels als jüdischem Staat auf demografischem Wege zu untergraben, wäre gelöst. In Friedmans Worten sei „Israel die einzige Nation, die die Palästinenser ins 21. Jahrhundert zu bringen vermag“. Als historisches Beispiel für eine ähnliche Lösung führt er Puerto Rico an, das im Jahr 1917 von Amerika annektiert wurde und seither zum US-amerikanischen Territorium gehört. Puerto-Ricaner sind US-Staatsbürger, zahlen weniger Steuern und haben kein Wahlrecht bei US-Wahlen. Bei Naturkatastrophen erfreuen sie sich aber beispielsweise der vollen Unterstützung der US-Katastrophenschutzbehörde FEMA. Ein solcher Schritt bedeutete eine völlige Abkehr von der Zwei-Staaten-Lösung als bisherige Formel zur Lösung des Konflikts. Auch wenn ein solcher Schritt damit konträr zur gemeinhin angenommenen Weisheit wäre, er stünde in einer Linie mit der bisherigen Nahostpolitik Trumps. Seine erste Amtszeit war ein Pflügen und Säen mit der Erntingfrucht der Abraham-Abkommen. Werden wir jetzt die Ernte sehen? |

Eine radikale Neuinterpretation der Nahostlösung

Vom Zwei-Staaten-Traum zur Acht-Staaten-Realität

International gilt die Zweistaatenlösung als favorisierter Ansatz zur Lösung des Nahostkonflikts. Der Nahost-Experte Mordechai Kedar warnt hingegen vor den Gefahren eines palästinensischen Staates und plädiert für eine Lösung, die auf den traditionellen Stammesstrukturen der arabischen Gesellschaft basiert. Im Gespräch mit *Christen an der Seite Israels (CSI)* erläutert er seinen für westliche Denkweise ungewöhnlichen Ansatz.

Von Dina Röhl

Mordechai Kedar, ein renommierter israelischer Nahost-Experte und ehemaliger Geheimdienstoffizier, ist in Israel und der arabischen Welt für seine kontroversen Ansichten zum israelisch-palästinensischen Konflikt bekannt. Der Professor an der israelischen Bar-Ilan-Universität in Ramat Gan hat sich im Laufe seiner Karriere auf die arabische Kultur, den Islam und insbesondere den israelisch-palästinensischen Konflikt spezialisiert. Mit CSI hat Kedar über seine Ansichten zur Zweistaatenlösung, die soziokulturellen Grundlagen der arabischen Welt und die tiefgreifenden Missverständnisse des Westes gegenüber der islamischen Denkweise gesprochen.

Die Zweistaatenlösung: Eine Bedrohung für Israel

International gilt die Zweistaatenlösung als vielversprechendster Weg zur Befriedung des israelisch-palästinensischen Konflikts. Kedar hingegen betrachtet diese Lösung nicht nur als unpraktikabel, sondern auch als gefährlich für die Existenz Israels. Seine Ablehnung der Zweistaatenlösung begründet er aus völkerrechtlicher und sicherheitspolitischer Perspektive. So würde die Schaffung eines palästinensischen Staates aus Kedars Sicht gegen Artikel 80 der UN-Charta verstoßen. Dieser Artikel übernimmt frühere Entscheidungen des Völkerbundes, so auch der San-Remo-Konferenz von 1920. Dort wurde die Balfour-Erklärung von 1917 für rechtlich bindend erklärt, in welcher Großbritannien die Schaffung einer „nationalen Heimstätte“ für das jüdische Volk in Palästina unterstützte. Laut Kedar mache diese völkerrechtliche Grundlage die Zweistaatenlösung illegal, da das gesamte Gebiet westlich des Jordans vom Völkerbund als jüdische Heimstätte definiert wurde und somit keinem palästinensischen Staat zugesprochen werden könne.

Darüber hinaus betrachtet Kedar die Zweistaatenlösung als eine existenzielle Bedrohung für Israel. „Nehmen wir an, es würde ein palästinensischer Staat gegründet und dieser wäre anfangs eine Demokratie, in der freie Wahlen stattfänden“, argumentiert er. „Der Westen würde das wunderbar finden. Aber die Lage würde sich mit hoher Wahrscheinlichkeit sehr schnell ändern.“ Islamistische Gruppen könnten auf rechtmäßigem und demokratischem Weg an die Macht kommen und der Demokratie mit ihrer Machtübernahme ein Ende setzen, so seine Befürchtung. Diese Sorge ist nicht unbegründet, wenn man die Erfahrungen vieler arabischer Länder betrachtet, in denen islamistische Parteien wie die Muslimbrüder oder ihre Ableger zunächst demokratische Strukturen nutzten, um an die Macht zu gelangen, und diese dann zur Etablierung von Diktaturen oder autoritären Regimen umkämpften. „Es ist ein Trugschluss zu glauben, dass freie Wahlen im

Nahen Osten automatisch zu westlichen Demokratien führen“, betont Kedar. Islamische Parteien hätten in vielen Ländern sehr wohlklingende Namen, wie „Gerechtigkeit und Entwicklung“ in der Türkei oder „Die Auferstehung“ in Tunesien. „Sie versuchen immer den Fakt schönzuzufärben, dass sie islamistische Parteien sind, und stellen sich dann für die Wahlen auf, nur um danach die Macht an sich zu reißen, wie es 2006 mit der Hamas im Gazastreifen passiert ist.“ Auf diese Weise könnte sich, so Kedars Befürchtung, ein „palästinensischer Staat“ recht schnell zu einem „islamistischen Staat“ entwickeln.

Der gescheiterte Nationalstaat

Der Westen habe den Fehler gemacht, seine eigene Vorstellung von Nationalstaaten auf den Nahen Osten zu übertragen, ohne die tiefen Stammes- und Familienstrukturen der ara-

und Strömungen auf. Im Sudan gebe es sogar mehr als 600 Stämme, die fast alle ihre eigene Gottheit anbeteten, was hunderte verschiedene Religionen bedeute. All diese Gruppen könnten nur durch eine staatliche Diktatur zusammengehalten werden, die wiederum immer in der Hand eines Stammes liege. Deshalb betrachteten viele den Staat prinzipiell als Feind.

Die nahöstlichen Staaten wurden künstlich von den europäischen Kolonialmächten geschaffen, ohne Rücksicht auf die tatsächlichen soziokulturellen Gegebenheiten vor Ort, kritisiert Kedar. „Der Westen glaubt, sobald man eine Regierung, einen Präsidenten, eine Armee, eine Polizei, ein Schulsystem, eine Flagge, eine Nationalhymne hat – dann werden alle eins, sitzen am Lagerfeuer und singen ‚Kumbaya‘. Das funktioniert so aber nicht. Denn Sunniten bleiben Sunniten. Araber bleiben

milienclans regiert werden und auf diese Weise als unabhängige Stadtstaaten fungieren. Diese Stadtstaaten könnten sich dann eigenständig entwickeln, während Israel weiterhin die Kontrolle über ländliche Gebiete behielte. Diese Struktur passe viel besser zur sozialen Realität in der Region, sagt Kedar. Auch, weil die Menschen oft stark an ihre Heimatstädte gebunden seien und es in der arabischen Gesellschaft unüblich sei, über längere Distanzen hinweg zu heiraten oder zu migrieren.

Ein solcher Ansatz würde auch die Bildung eines islamistischen Staates verhindern, da die Macht auf viele kleine, lokale Einheiten verteilt wäre, die es extremistischen Gruppen erschweren würden, die Kontrolle zu übernehmen.

Auch für den Gazastreifen hat Kedar eine Lösung. „Bis zum Krieg habe ich Gaza als einen Staat unter der Führung der Hamas anerkannt“, gibt er zu. „Seit der Krieg angefangen hat, bin ich der Meinung, dass die Hamas eliminiert werden sollte.“ Die Ägypter haben den Gazastreifen während ihrer Besatzungszeit in fünf Distrikte unterteilt: Beth Lahiye, Beth Hanun, Deir al-Balah, Chan Yunis, Rafah. „Sobald die Hamas ihre Macht verliert, müssen die ‚Familienoberhäupter‘ eines jeden Stammes das Regiment für ihren Distrikt wieder übernehmen und dann würde Frieden herrschen.“

Damit wären es insgesamt also nicht mehr nur acht, sondern sogar zwölf palästinensische Emirate: Der Gazastreifen mit seinen fünf Distrikten, Ramallah, Jericho, das arabische Hebron, Nablus, Kalkiliya, Tulkarem und Dschenin. Dies sei die einzige Lösung, die zur arabischen Gesellschaft passe, findet Kedar. „Die meisten israelischen Politiker kommen aber nicht auf diese Idee, weil sie westlich denken.“

Islamische Perspektive auf Israel

Völlig unterschätzt werde laut Kedar im Westen die islamische Lehre, dass Land, das einmal von Muslimen regiert wurde, niemals in die Hände einer anderen Religion fallen darf. Die Idee, dass der jüdische Staat in einem Gebiet existiert, das einst unter muslimischer Herrschaft stand, sei also aus dieser Sicht inakzeptabel und erkläre die tiefe Feindseligkeit vieler islamistischer Gruppen gegenüber dem Staat Israel. Niemand habe nach dieser Lehre das Recht, dieses ehemals muslimisch regierte Land dem Islam wegzunehmen, auch nicht der Völkerbund.

Im Islam reiche der Besitzanspruch über das Land hinaus, erklärt Kedar weiter. Dieses Denken teilten die Hamas-Schlächter des 7. Oktobers 2023: Alle „Ungläubigen“, die auf ihrem „islamischen Land“ leben, betrachteten sie als ihr Eigentum: Mädchen, Frauen, den Besitz der Israelis sowie das Gebiet selbst. Da diese Frauen ihrer Auffassung nach „ihnen gehörten“, rechtfertigte dies deren

Missbrauch, einschließlich Vergewaltigung und Geiselnahme. Obwohl das nicht den islamischen Werten entspreche, sei dieses Vorgehen Gang und gebe im stammestypischen Verhalten.

Denn im Nahen und Mittleren Osten müsse man stark sein, erklärt Kedar. Wer in dieser wasserarmen Gegend eine Quelle findet, habe sie vor allem früher aufs härteste verteidigen müssen. Möchte sich ein kleiner Stamm gegen größere Stämme durchsetzen, müsse er sehr brutal sein: Gegner müssten auf schlimmste Weise umgebracht und ihre Körperteile abgeschlagen werden, um vor anderen Stämmen die eigene Macht und Boshaftigkeit zu demonstrieren. Genau das habe die Hamas getan.

Islam hat Ersatztheologie weiterentwickelt

Außerdem stelle Israel auch eine spirituelle Bedrohung für den Islam dar. „Der Islam hat im Grunde genommen die christliche Ersatztheologie weiterentwickelt“, erläutert Kedar. „Die Christen haben die Juden ‚abgeschrieben‘ und sich als neues auserwähltes Volk gesehen. Dann haben die Muslime beide Gruppen abgelöst und sehen sich als die letzte und vollendete Religion. In ihrer Geschichtsschreibung sind die jüdischen Erväter Muslime und David und Salomo waren muslimische Könige. Das geht so weit, dass Muslime glauben, Salomo habe auf dem Tempelberg eine Moschee erbaut. Wenn das Judentum wieder aufersteht und der jüdische Staat erfolgreich ist, stellt das die islamische Vorstellung von der Vorherrschaft des Islam infrage.“ Denn der ganze Existenzgrund des Islam sei es letztlich, das Judentum zu ersetzen.

All dies sind laut Mordechai Kedar Gründe dafür, warum radikal-islamische Gruppen wie die Hamas oder der Islamische Dschihad Israel so vehement bekämpfen.

Kedar ist überzeugt: Der Westen müsse radikal umdenken, wolle er nicht in Zukunft vor noch größeren Problemen stehen. |



Dina Röhl, Leiterin des Bereichs Junge Christen an der Seite Israels (JCSI), hat Mordechai Kedar in Israel besucht. Foto: privat

bischen Gesellschaft zu verstehen, so Kedar. Während der Westen auf das Individuum fokussiert sei, drehe sich in der arabischen Welt alles um die Familie. Dieses „Stammesdenken“ bilde den Grundpfeiler der Gesellschaft und auch der Politik. Die einzelnen Stämme und Familienclans lebten getrennt voneinander und betrachteten einander meistens als Feinde. Man heirate niemanden aus einem anderen Stamm und vermische sich nicht. Diese stammesbasierten Strukturen würden es also schwer machen, einen einheitlichen palästinensischen Staat zu bilden, da die verschiedenen Clans und Familien, die in Konkurrenz zueinander stehen, wenig Interesse an einer zentralen Autorität hätten.

Weitere Gründe für Probleme in arabischen Staaten wie Syrien, Irak, Libanon, Jemen, Libyen oder Sudan seien die unterschiedlichen Ethnien und religiösen Gruppen, die durch die Entstehung des Nationalstaats gezwungen wurden, miteinander in einem Land unter einer zentralen Autorität zu leben, so Kedar. Allein im Irak gebe es zehn Religionen und in Syrien seien es mindestens vier. Muslime und Christen teilten sich wiederum in verschiedene Sekten

ihrer arabischen Tradition treu und Kurden ihrer kurdischen. Juden und Christen vermischen sich nicht miteinander. Und Sippen bleiben Sippen. Der moderne Staat hat es nicht geschafft, traditionelles Stammesdenken zu ersetzen.“

Doch es gebe Ausnahmen, wo das Nationalstaatsensystem funktioniert hat, räumt Kedar ein. Was Staaten wie Kuwait, Katar, die Arabischen Emirate, den Oman und Saudi-Arabien eine, sei die Tatsache, dass jeder Staat auf einem Stamm basiere. „In Kuwait gehört der Staat der Familie al-Sabah, in Katar der Familie al-Thani und in Saudi-Arabien der Familie al-Saud“, erklärt Kedar. Das bringe mehr Stabilität als nur Geld in Form von Ölquellen zu haben, da sich eine Familie nicht untereinander bekämpfe. Wie Recht Kedar hat, lässt sich am Beispiel des gescheiterten Irak oder Libyen erkennen – beides Länder mit reichlichem Ölvorkommen.

Eine Alternative, basierend auf Stammesstrukturen

Nach Vorbild der erfolgreichen Arabischen Emirate sollten laut Kedars Plan auch Städte wie Hebron, Nablus und Ramallah jeweils von lokalen Fa-

CSI-Newsletter

Insider-Infos und
exklusive Angebote
nicht verpassen!



Jetzt
abonnieren!



csi-aktuell.de/
medien-beziehen

Friedensweg oder Frieden weg?

Ehrliche Fragen zur Zweistaatenlösung

Die Zweistaatenlösung ist als Vorschlag zur Beilegung des Nahostkonfliktes in aller Munde und auch wir als Christen an der Seite Israels (CSI) werden immer wieder gefragt, wie wir uns dazu stellen und verhalten. In Antwort darauf hat CSI Deutschland nun ein kurzes Papier erarbeitet, das zwar keine konkrete Position einnimmt, aber durch relevante Fragen einen Beitrag zu einem diskursiven Ansatz zur Erarbeitung einer Friedenslösung liefern möchte. Lesen Sie selbst!

Als Christen an der Seite Israels wünschen wir uns von Herzen Wohlergehen, Sicherheit und Frieden für Israel und seine Nachbarn. Unsere Arbeit, Gebete und Hoffnung richten sich auf dieses Ziel. In der internationalen Politik hat sich seit einigen Jahrzehnten als Ansatz für eine Friedenslösung die Zweistaatenlösung durchgesetzt. Sie soll laut der Bundesregierung dazu beitragen, durch Verhandlungen einen unabhängigen, demokratischen und lebensfähigen palästinensischen Staat zu erreichen, der Seite an Seite in Frieden und Sicherheit mit Israel lebt. Doch vermag sie das? Dieses Papier will mit ehrlichen Fragen als Teil eines dialogischen Ansatzes einen Beitrag dazu

leisten, „unsere Füße auf den Weg des Friedens zu richten.“ (Lukas 1,79)

- » 1) Wie gehen wir damit um, dass es weder auf israelischer noch auf palästinensischer Seite gesellschaftliche Mehrheiten für die Zweistaatenlösung gibt? Wie soll sie von außen und ohne lokale Befürwortung Frieden schaffen?
- » 2) Was macht die Nationen der Welt in ihrem Bestehen auf die Zweistaatenlösung so sicher, die Lage und Interessen besser einschätzen zu können als die betroffenen Gesellschaften und deren politische Leiter vor Ort?
- » 3) Ist ein „judenreiner“ palästinensischer Staat als Lösung für die „Judenfrage“ des Nahen Ostens akzeptabel?
- » 4) Wie kann die Zweistaatenlösung in ihrer gegenwärtig gedachten geografischen Ausgestaltung mit dem Völkerrecht vereinbar sein, wenn sie den völkerrechtlich verbrieften und weiterhin gültigen Ansprüchen des jüdischen Volkes am ehemaligen Mandatsgebiet

Palästina des Völkerbundes entgegensteht?

- » 5) Wie ist das deutsche Einsteigen für die Zweistaatenlö-



sung mit dem Umstand vereinbar, dass Israel nach deren Implementierung aus geografischen und militärischen Gründen nicht zu verteidigen wäre? Widerspricht das nicht der erklärten Position der Bundesre-

gierung, dass das Einsteigen für das Existenzrecht und die Sicherheit Israels Teil der deutschen Staatsräson ist?

- » 6) Wo ist der palästinensische Führer, der mit Unterstützung seiner Bevölkerung garantieren kann, dass durch die Gründung eines palästinensischen Staates Frieden befördert wird und nicht, wie in Gaza, das Hervorkommen

eines iranisch-gelenkten Terrorstaates?

- » 7) Welche Rolle spielt der 7. Oktober 2023 bei der (Neu-)Bewertung der Zweistaatenlösung? Wie gehen wir mit der erschreckend hohen Unterstützung unter Palästinensern für das größte Massaker an Juden seit der Schoah um?
- » 8) Weshalb sollte die Zweistaatenlösung nach Jahrzehnten hoher Investitionen und wiederholter gescheiterter Versuche zur Implementierung (Errichtung der Palästinensischen Autonomiebehörde in den 90er Jahren oder der unilaterale Rückzug aus Gaza in 2005) ausgerechnet nach der Zäsur des 7. Oktober 2023 plötzlich funktionieren?
- » 9) Warum fokussiert Europa seine Bemühungen auf die derzeit nicht umsetzbare Zweistaatenlösung, während mit der Ausweitung und Stärkung der Abraham-Abkommen echter Frieden zwischen Arabern und Israelis und weiteren muslimischen Staaten schon heute erreichbar und möglich wäre? |

Bei Beit Schemesch

5000 Jahre alte Siedlung entdeckt

Eine neu entdeckte Siedlung aus der frühen Bronzezeit gilt als eine der ältesten, die jemals in Israel gefunden wurde. Sie gibt Aufschluss über die Anfänge der israelitischen Stadtentwicklung.

Die Israelische Altertumsbehörde hat kürzlich bei Ausgrabungen eine 5000 Jahre alte Siedlung nahe der Stadt Beit Schemesch im Bezirk Jerusalem entdeckt. Der Fundort in Hurvat Huscham verband eine der ältesten Siedlungen, die jemals in Israel gefunden wurden. Dies berichtet das Nachrichtenportal „Arutz Scheva“.

Die Altertumsbehörde entdeckte die antike Stätte erstmals im Jahr 2021. „Die in Hurvat Huscham freigelegte Stätte ist nicht nur aufgrund ihrer Größe außergewöhnlich, sondern auch, weil sie uns einige der ersten Merkmale des Übergangs vom Dorfleben zum Stadt-

leben offenbart“, erklärten die Ausgrabungsleiter Ariel Schatil, Ma'ajan Hamed und Danny Benajun.

Frühestes entdecktes Gebetshaus

Bei der Ausgrabung der antiken Siedlung entdeckten Archäologen unter anderem ein spezielles Gebäude. „Die Größe dieses Bauwerks, das wir freigelegt haben, seine breiten Wände, die Bänke darin und andere Faktoren weisen darauf hin, dass es sich um ein Bauwerk mit öffentlicher Funktion handelt – vielleicht um ein Gebetshaus“, kommentierten die Ausgrabungsleiter den Fund. Möglicherweise diente das Gebäude rituellen Aktivitäten.

In einem Raum dieses Gebäudes befinden sich außerdem viele unversehrt erhaltene Gefäße. Laut den Ausgrabungsleitern ist erkennbar, dass Menschen diese Gefäße hier abgestellt

hatten, bevor sie die Stätte für immer verließen. „Es ist nicht bekannt, was später in diesem Raum geschah, aber

es gibt Anzeichen von Verbrennungen und übereinander gefallenen Gefäßen“, sagten sie. Mithilfe von Labor-

untersuchungen können sie herausfinden, welche Inhalte, wie Öl, Wasser oder Weizen, sich in den Gefäßen befanden.

„Wir kennen in Israel fast keine öffentlichen Gebäude aus der antiken Zeit“, sagten die Forscher. Darüber hinaus stellt das Gebäude eines der frühesten Gebetshäuser dar, die jemals in Israel entdeckt wurden.

Aufgrund der Natur und der geografischen Lage Israels sei das Land ein fruchtbarer Boden für die Entwicklung antiker Zivilisationen gewesen, erklärte Eli Escusido, Direktor der israelischen Altertumsbehörde. „Die entdeckte Siedlung Hurvat Huscham enthüllt einen weiteren wichtigen Teil im Puzzle der Stadtentwicklung unserer Region.“ |

(Israelnetz/Redaktion)



Die gefundenen Gefäße sind gut erhalten.
Foto: Israelische Altertumsbehörde

Neu!

CSI-WHATSAPP-KANAL

Jetzt Kanal abonnieren!

✓ **Neuigkeiten aus Israel direkt auf Ihr Smartphone!**

✓ **Wichtige Veranstaltungen und Aktionen für Israel nicht verpassen!**

✓ **Schnell und einfach mit Freunden teilen!**

Kurz notiert

Statistik: Israelis wandern vermehrt aus

Die Zahl der Israelis, die ihr Land verlassen, nimmt zu. Im Jahr 2023 waren es 24.900, im Vorjahr waren es 17.520. Dem entgegen kehrten im Jahr 2023 nur 11.300 Israelis zurück. Dies zeigt eine Studie des „Schoresch-Institutes für sozioökonomische Forschung“, das sich auf Daten des Zentralen Statistikbüros stützt. Demnach begründete ein Großteil der Auswanderer ihren Schritt mit der aktuellen Regierungskoalition und nicht mit dem Krieg. Der Datensatz konzentriert sich ausschließlich auf einheimische Israelis und nicht etwa auf Neueinwanderer aus Russland und der Ukraine. |

Papst: Prüfen, ob Israel Kriterien für Völkermord erfüllt

Die internationale Gemeinschaft soll nach dem Willen von Papst Franziskus prüfen, ob Israels militärische Aktionen in Gaza als Völkermord einzustufen sind. In einem am 17. November veröffentlichten Auszug seines neuen Buches „Hoffnung enttäuscht nie“ verweist er auf Experten, die Gaza als Beispiel für Genozid sehen. Er fordert eine sorgfältige Untersuchung nach völkerrechtlichen Kriterien. Jaron Sideman, der israelische Botschafter im Vatikan, wies die Vorwürfe zurück. Er bezeichnete sie als einseitig und erinnerte an den „genozidalen Angriff“ der Hamas. |

Durchbruch bei Krebsbehandlung

Neue Forschungsergebnisse aus Israel stellen einen möglichen Durchbruch in der Krebsbehandlung dar. Forscher der Universität Tel Aviv haben erstmalig ein Protein identifiziert, das das Immunsystem daran hindert, Tumore anzugreifen. Wissenschaftlern ist es nun möglich, die Wirkung des Proteins zu verändern, um das Immunsystem zur Bekämpfung von Krebszellen zu stimulieren. Diese Ergebnisse könnten zu neuen Behandlungsmöglichkeiten für Krebs führen. Die Fachzeitschrift „Nature Communications“ veröffentlichte die Studie im September, wie die Onlinezeitung „Times of Israel“ berichtet. |

Twitch verbietet Verwendung von „Zionist“ als Schimpfwort

Die Streaming-Plattform „Twitch“ hat die Verwendung des Wortes „Zionist“ verboten, wenn es als verklausulierte Beleidigung gegen Juden und Israelis gerichtet ist. Das Amazon-Tochterunternehmen änderte seine Hassrede-Richtlinien entsprechend. Demnach dürfen die rund 240 Millionen Nutzer „Zionist“ weiterhin im Zusammenhang mit der israelischen Unabhängigkeitsbewegung schreiben, aber nicht, um Juden und Israelis zu verunglimpfen. |

(Israelnetz/Redaktion)

Wie eine Schule in Halle gegen Antisemitismus aufsteht

Wegschauen ist keine Option

Zwei Schülerinnen und ihre Lehrerin haben an einer Schule in Halle ein Projekt gegen Antisemitismus ins Leben gerufen. Sie wollen nicht schweigen, wenn Juden in Deutschland angefeindet werden. Das Engagement der kleinen Gruppe zeigt, jeder kann etwas gegen Antisemitismus tun, keiner ist dafür zu klein oder unbedeutend.

Von Dana Nowak

Weggucken ist für Martha und Annemarie aus Halle (Saale) keine Option. Deshalb waren die Schülerinnen sofort dabei als ihre Lehrerin die Teilnahme an einem Jugendwettbewerb der Konrad-Adenauer-Stiftung gegen Antisemitismus vorschlug.

„Wir haben kaum Berührungspunkte mit dem Judentum, wir sind nicht jüdisch, wir kennen auch nicht viele Juden. Wir haben auch kein Problem mit Antisemitismus an unserer Schule. Aber wir sehen, wie präsent das Thema in unserer Gesellschaft ist“, sagt Martha. Es sei utopisch zu denken, Antisemitismus sei mit dem Ende des Nazi-Regimes aus den Köpfen verschwunden. „Wir sehen das Gegenteil. Antisemitismus schleicht sich in alle gesellschaftlichen Strukturen. Wenn niemand etwas dagegen tut, verbreitet er sich wie eine Seuche.“

Mit ihrer Lehrerin Carolin Perling verstehen sich Martha (19) und Annemarie (18) bestens. „Bis zur 11. Klasse hatten wir bei ihr Unterricht. Aber wir wollten darüber hinaus gerne den Kontakt halten – auf einer Ebene, die für Schule noch ok ist“, sagt Martha lachend. Und so trafen sich die drei regelmäßig in den Pausen zu einer Art Debattierclub. Tauschten sich aus zu verschiedenen Themen. Bis Carolin Perling den Jugendwettbewerb „denkt@g“ der Konrad-Adenauer-Stiftung (KAS) ins Spiel brachte. Deswegen Kernthema „Erinnern, Hinschauen, Verändern - Licht in dunkler Zeit“ soll ermutigen, sich mit der Vergangenheit auseinanderzusetzen. „Es geht um die Bekämpfung des Antisemitismus – in welcher Form, wo und wie sich dieser auch immer zeigt. Die entschiedene Solidarität mit Jüdinnen und Juden stellt eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe dar und geht uns alle an. Antisemitismus ist keine Meinung, sondern Angriff auf die Menschlichkeit“, heißt es bei der KAS. Für die kleine Gruppe an

der Saaleschule galt es nun, verschiedene Projekte zu dem Thema zu starten und auf einem eigens dafür ins Leben gerufenen Instagram-Kanal darüber zu berichten.

Ein erstes Projekt ging am 8. März an den Start, dem Tag an dem 1933 durch die Nationalsozialisten



Martha (l.), Annemarie (M.) und ihre Lehrerin Carolin Perling übergeben der Synagoge in Halle im Beisein von Bundespräsident Steinmeier symbolisch einen Scheck über die gesammelte Spende. Alle Fotos: Jason Terschüren

deutschlandweit die Verbrennung jüdischer Bücher begann. „Wir haben eine Ausstellung im Schulhaus gemacht, mit Plakaten zu jüdischen Schriftstellern“, erzählt Martha.

Ein anderes Projekt war inspiriert durch die Stolpersteine, derer es in Halle wie in zahlreichen anderen



Der Tora-Schreiber schreibt für die drei Hallenserinnen einen Buchstaben in die von Christen an der Seite Israels und Keren Hayesod gespendete Tora-Rolle.

deutschen Städten so viele gibt. „Wir wollten den Stolpersteinen ein Gesicht geben. Den Leuten sagen, schaut mal runter, nicht nur geradeaus, bemerkt die Geschichte, die unscheinbar an euch vorbeizieht“, so Annemarie.

Den Schülerinnen war von Anfang an klar, dass sie außerdem einen Spendenlauf gegen Antisemitismus

organisieren wollen. Das gesammelte Geld sollte der Synagoge in Halle zugutekommen. Auf diese hatte ein Täter aus dem rechtsextremen Milieu 2019 einen Anschlag verübt, am höchsten jüdischen Feiertag Jom Kippur. Verletzt wurde von der jüdischen Gemeinde niemand, weil die Syna-

marie. Die Schulleitung habe sie die ganze Zeit unterstützt. Auch bei den Schülern und Eltern sei das Projekt gut angekommen.

Laufen gegen Antisemitismus

Mehr als 1000 Euro kamen bei dem Spendenlauf zusammen. Eigentlich wollten die drei der Synagoge einfach einen symbolischen Scheck vorbeibringen. Aber dann wurden sie zur offiziellen Gedenkveranstaltung für den Anschlag am 9. Oktober in die Synagoge eingeladen. Im Beisein von Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier, dem israelischen Botschafter Ron Prosor, Sachsen-Anhalts Ministerpräsident Rainer Hasehoff und anderen Vertretern aus Politik und Gesellschaft übergaben Carolin Perling sowie Martha und Annemarie ihre Spende. Auch Christen an der Seite Israels war an diesem Tag vor Ort. Gemeinsam mit ihrem israelischen Partner übergab die Organisation der Synagoge eine neue Tora-Rolle. Als Zeichen der Verbundenheit und Freundschaft und als Botschaft gegen Antisemitismus. Verschiedene Ehrengäste durften gemeinsam mit dem Tora-Schreiber die letzten Buchstaben in die heilige Schriftrolle schreiben. So auch die Schülerinnen der Saaleschule mit ihrer Lehrerin.

„Es war ein trauriger und ergreifender Tag, aber auch ein besonderer – gemeinsam mit den Anwesenden zu trauern, aber auch zu hoffen. Wir haben so viele Erfahrungen gesammelt, durften jüdische Traditionen miterleben. Dass unsere Aktion so wertgeschätzt wurde, dass wir gehört wurden, das hat uns sehr bewegt“, meint Annemarie.

Der Jugendwettbewerb ist seit Ende Oktober abgeschlossen. Doch das Antisemitismus-Projekt an der Saaleschule geht weiter. Auch den Instagram-Kanal „all.against.antisemitismus“ gibt es weiterhin, da sich Martha, Annemarie und ihre Lehrerin einig. „Wir wollen weiter informieren. Man kann noch so viel mehr gegen Antisemitismus unternehmen. Das ist nicht zeitlich begrenzt“, sagt Martha. Die Schülerinnen sind überzeugt davon, dass jeder etwas gegen Antisemitismus und Rassismus unternehmen kann. Die gemachten Erfahrungen haben Annemarie gezeigt: „Man ist nie zu klein, um damit anzufangen. In Deutschland sind wir privilegiert, wir haben alle Freiheiten, um uns zu engagieren.“ |

Einsatz gegen Antisemitismus: BVB-Geschäftsführer Watzke mit Leo-Baeck-Preis geehrt

Für sein Eintreten gegen Antisemitismus hat der Zentralrat der Juden am 13. November den Geschäftsführer des Fußball-Bundesligisten Borussia Dortmund, Hans-Joachim Watzke, mit dem Leo-Baeck-Preis ausgezeichnet.

Watzke zeigte sich beim Festakt in Berlin angesichts der Ehrung „völlig sprachlos“. Es sei die „größte Auszeichnung“, die er jemals erhalten habe – und die für ihn auch durch keinen anderen Preis zu toppen sei. Er kündigte an, das Preisgeld komplett zu spenden. Je 5.000 Euro sollen an die jüdische Gemeinde Dort-

mund und an das Präventionsprojekt „Zusammen1“ von Makkabi Deutschland gehen.

In seiner Dankesrede zeigte sich Watzke erschüttert über den in Deutschland grassierenden Antisemitismus infolge des Massakers der Hamas vom 7. Oktober. Mit brüchiger Stimme sagte er: „Ich bete dafür, dass der Slogan ‚Bring them home now‘ (Bringt sie jetzt nach Hause) ganz schnell Wirklichkeit wird.“ Dass Juden in Deutschland wieder Angst haben auf die Straße zu gehen, beschäme ihn und sei nicht auszuhalten. Watzke kritisierte die „fehlgeleitete Migrationspolitik“ Deutschlands.

Diese sei ebenfalls einer der Treiber für Antisemitismus und führe zudem zu einer Stärkung der politischen Ränder und deren Antisemitismus.

Borussia Dortmund als Vorbild

Der Laudator und Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen, Hendrik Wüst (CDU), bezeichnete Watzkes BVB als einen Verein, der einen „bedeutenden Beitrag zu einer unserer wichtigsten Aufgaben in Deutschland: Die Erinnerung an die Schoa wachzuhalten“ geleistet habe. Zudem zeige unter der Leitung von Watzke der Verein angesichts des Terrormassakers der Hamas Flagge. Vor jedem

Heimspiel ist im Stadion der Schriftzug „#Bring them home now“ zu sehen. Lobend erwähnte Wüst auch die Millionen-Spende des Vereins an die Jerusalemer Holocaust-Gedenkstätte „Yad Vashem“ in diesem Jahr und verwies darauf, dass eine solche Entscheidung bei einem börsennotierten Verein wie dem BVB auch vor den Aktionären verteidigt werden müsse. Dass so viel Geld gespendet wurde, zeige, wie stark Watzke den gesamten Verein beim Kampf gegen Antisemitismus mitgenommen habe.

(Israelnetz/Redaktion)

Libanesin lobt israelischen Armeesprecher

„Sehen uns in einem neuen Libanon“

Aus dem Exil bekundet eine libanesische Journalistin ihre Wertschätzung für Israels arabischen Armeesprecher. Und sie richtet einen Appell an Netanjahu.

Eine im deutschen Exil lebende Journalistin und Analystin aus dem Libanon hat den arabischen Sprecher des israelischen Militärs, Avichai Adrai, gelobt. Auf der Plattform X würdigte Dschumana Gebara seine Bemühungen um Verständigung mit der libanesischen Zivilbevölkerung.

Unter der Überschrift „Vom ‚Feind‘ zur Ikone“ schrieb sie am 16. November auf Englisch: „Viele Libanesen kannten ihn schon vor zehn Jahren. Er versuchte, respektvoll mit Libanesen zu kommunizieren, aber er bekam Beleidigungen als Antwort. Heute ‚vergöttert‘ ihn jeder.“

Vom Libanon aus habe sie sich nicht getraut, ihm in Sozialen Medien zu folgen oder zu antworten. „Ich las all die furchtbaren Antworten von Libanesen/Hisbollah auf Adrais freundliche Zuwendung.“ Sie hätten mindestens zehn Jahre lang versucht, ihn zu zerstören. Nun sei er „DIE Quelle und Referenz“ geworden. „Das Pensum der Beleidigungen ist enorm zurückgegangen, er erhält viel Lob für die Zerstörung der Hisbollah.“

„Ausgezeichnetes Arabisch“

Kritikern hielt sie entgegen, der Israeli spreche ausgezeichnet libanesisches Arabisch: „Jeder kann ihn verstehen. Er macht eine gute Arbeit und sieht freundlich aus. Immer gütig und höflich, mit menschlicher Zuwendung, versteht er auch libanesischen Humor und sieht aus wie ein guter Vater (Familientyp).“

Der Armeesprecher „veröffentlicht nicht nur Beiträge zu erreichten Zielen der israelischen Armee oder zum Ort von Angriffen für die Evakuierung oder reagiert auf den Humor der Libanesen. Adrai ist ein Lehrer“, heißt es weiter in dem X-Beitrag. Dabei verhehle Adrai seine jüdische Identität nicht, lobt Gebara – „anders als viele Christen im Libanon, die versuchen, ihre Identität zu verbergen und ihre Geschichte zu fälschen“. Sie endet mit den Worten: „Avichai Adrai, wir sehen uns in einem neuen Libanon.“



Der arabische Armeesprecher Adrai ist infolge der libanesischen Würdigung voller Dankbarkeit. Foto: Israelische Armee

Seinen Dank veröffentlichte Adrai auf Arabisch: „Ich bin erfreut, meine von Herzen kommende Dankbarkeit und Wertschätzung für Ihre freundlichen Worte auszudrücken. Sie haben mich

tief berührt und Freude in mein Herz gebracht“, zitiert ihn die „Jerusalem Post“. Gebaras Brief zeige, dass die Bemühungen der Armee anerkannt würden, „unschuldigen Menschen zu dienen, die unter den Schrecken des Terrors leiden – seien es Libanesen oder Israelis“. Adrai schrieb weiter: „Wir können die dunkle Wolke des Terrors und seiner Echos beseitigen, um den Frieden zu erlangen, nach dem sich diese Region, durstig nach Stabilität und Sicherheit, so lange sehnt.“

Appell an Netanjahu

Gebara indes wandte sich in einem weiteren Beitrag an den israelischen Regierungschef Benjamin Netanjahu. Sie appellierte an den Likud-Chef, in eine „Feuerpause“ oder andere Übereinkunft einen besonderen Punkt zu integrieren: „dass die libanesische Regierung es Libanesen erlauben muss, mit Israelis zu interagieren, ohne dass sie unter Repressionen leiden“.

Die lebenslange Haft oder gar Todesstrafe, die Libanesen derzeit für Interaktion mit Israelis drohe, verstoße gegen die Menschenrechtscharta der Vereinten Nationen, die der Libanon unterzeichnet habe. Eine solche Interaktion werde helfen, Hindernisse zwischen den beiden Nationen zu überwinden – und zu einem stabilen Frieden führen. In dem Brief an Adrai hatte sie betont, dass dieser mit dem libanesischen „Feind“ interagiere und das nicht dem israelischen Gesetz widerspreche. |

(Israelnetz/Redaktion)

Irische Schulbücher

Holocaust-Verharmlosung

Innerhalb der EU ist die Republik Irland einer der größten Unterstützer „Palästinas“ und einer der größten Kritiker Israels. Eine Studie des israelischen Instituts zur Beobachtung von Frieden und kultureller Toleranz an Schulen „IMPACT-SE“ zeigt, dass sich dies auch im Lehrplan widerspiegelt. Die Verfasser der Studie beklagen Ungenauigkeiten, das Fehlen von historischem Kontext und die Verwendung von Stereotypen in irischen Schulbüchern.

Sie verweisen dabei auf Formulierungen, wie die Bezeichnung von Auschwitz als „Kriegsgefangenenlager“, welche verharmlosend wirke. Generell gebe es eine unausgewogene Darstellung der Religionen. In einem Schaubild der Weltreligionen mit dem Titel „Das Verständnis über Krieg und Frieden“ heißt es: „Das Judentum glaubt, dass Krieg und Gewalt manchmal notwendig sind, um Gerechtigkeit durchzusetzen.“ Gleichzeitig wird gesagt: „Der Islam ist für Frieden und gegen Gewalt.“ In Bezug auf den Konflikt zwischen Israel und den Palästinensern zeigen die Autoren der Studie mehrere Beispiele auf, die ein einseitiges Bild zeigten. Der jüdische Staat werde als Aggressor dargestellt und Fragen für die Schüler zielten darauf ab, Israels Vorgehen zu kritisieren. Dazu gehöre auch die Formulierung, Jesus habe in Palästina gelebt. Das sei historisch nicht zutreffend, da diese Bezeichnung für die Region erst nach Jesu Lebzeiten aufkam.

In der irischen Gesellschaft herrscht große Unterstützung für die Palästinenser. Die jüdische Gemeinschaft

sieht sich hingegen einer steigenden Anzahl von anti-israelischen und antisemitischen Vorfällen gegenüber. Der Oberrabbiner des Landes, Yoni Wieder, kritisierte im Mai den irischen Präsidenten Michael D. Higgins, weil dieser den Antisemitismus im Land nicht ernstnehme. Im Jahr 2014 stellte eine Umfrage fest, dass 20 Prozent der befragten Iren antisemitische Einstellungen äußerten. Im Januar 2024 ergab eine Umfrage, dass 80 Prozent den Krieg von Israel gegen die Hamas als Genozid betrachteten.

Die angespannten Beziehungen zwischen Irland und Israel

Zwischen den Regierungen Israels und Irlands kommt es seit dem 7. Oktober 2023 immer wieder zu Spannungen. Irland erkannte nach Spanien als zweites EU-Land „Palästina“ als Staat an. Es unterstützt Südafrikas Klage gegen Israel vor dem Internationalen Gerichtshof. Im Gegenzug ließ sich die israelische Kulturministerin Dana Ehrlich zu der Aussage hinreißen, Palästinenser sollten „nach Irland oder in die Wüste gehen“. Und ein israelischer Diplomat warf Irland vor, die Tunnel der Hamas zu finanzieren.

Die Studienverfasser von IMPACT-SE fordern die Verantwortlichen des irischen Curriculums auf, Anpassungen in ihrem Schulmaterial vorzunehmen.

(Israelnetz/Redaktion)

Mütze:

AM ISRAL CHAI

Mein Mann hat die Mütze in der vergangenen Woche im Skiurlaub in Österreich getragen. Während unserer Mittagspause wurde er angesprochen und gefragt, was die hebräischen Buchstaben bedeuten. Es stellte sich heraus, dass es auch Christen waren; wir konnten ihnen noch viel über Israel und die jetzige Situation erzählen.

- Christine



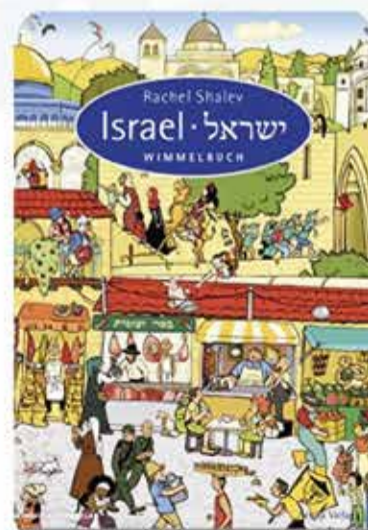
Jetzt in neuen Farben bestellen!

13 €

Weihnatsklassiker:
ALEF BET

In diesem hochwertig produzierten Büchlein lernen Sie die hebräischen Buchstaben und ihre Bedeutung kennen. Immer wieder wird ein Bezug zu einem biblischen Wort oder einer biblischen Wahrheit hergestellt.

11,90 €

Für Kinder ab 2 Jahren:
ISRAEL
WIMMELBUCH

Die vielen kleinen durchgehenden Geschichten wimmeln vor liebevollen Details und überraschenden Charakteren.

16,95 €



Mit Ihrem Geschenkekauf segnen Sie Israel!

csi-aktuell.de/shop

Bestellung per E-Mail:

medien@csi-aktuell.de

info@israelaktuell.ch

office@israelaktuell.at

Unsere fortlaufenden Hilfsprojekte

Lassen Sie uns gemeinsam Segen sein! Unterstützen Sie unsere Arbeit mit einer Spende. Mehr Informationen zu den Hilfsprojekten, Patenschaften und Spendenmöglichkeiten finden Sie auf unserer Webseite: www.csi-aktuell.de



Bankverbindung:

Christen an der Seite Israels e.V.
IBAN: DE28 5205 0353 0140 000216
BIC: HELADEF1KAS



Das Spendenprüfzertifikat der Evangelischen Allianz Deutschland (EAD) bescheinigt *Christen an der Seite Israels e.V.*, sich an die Grundsätze für die verantwortungsvolle Verwendung von Spendenmitteln zu halten.

Holocaust-Überlebende



Mit unseren Partnerorganisationen vor Ort unterstützen wir verarmte Holocaust-Überlebende vor allem in Israel und der Ukraine sowohl in sozial-emotionaler als auch materieller Hinsicht. Möglich sind einmalige oder regelmäßige Zuwendungen. Spenden-Stichwort: „**Holocaust-Überlebende**“
Für Holocaust-Überlebende in der Ukraine können auch persönliche **Patenschaften** abgeschlossen werden – neben der materiellen Hilfe von monatlich 25 Euro ein starkes Zeichen, dass sie nicht vergessen sind.

Einwanderung/Alijah



„Alijah“ ist das hebräische Wort für Einwanderung beziehungsweise Rückkehr des jüdischen Volkes nach Israel. Wir unterstützen die Alijah aus allen Ländern weltweit nach Israel und fördern Projekte, die Neueinwanderern „Ein erstes Zuhause“ bieten und bei den Herausforderungen der Integration in Israel umfassend helfen. Spenden-Stichwort: „**Alijah**“

Lebensschutz



Wir helfen Müttern in Notsituationen, unabhängig von Nationalität oder Religion, ein „Ja“ zum Leben ihrer ungeborenen Kinder zu finden. Spenden-Stichwort: „**Lebensschutz**“. In Zusammenarbeit mit unserem Projektpartner Be'ad Chaim bieten wir auch **persönliche Baby-Patenschaften** an. Damit kann die materielle Grundversorgung eines Babys für das erste Lebensjahr gesichert werden. Diese Unterstützung schenkt Frauen Hoffnung und Mut, sich für das ungeborene Leben zu entscheiden.

Terror-Opfer



Wir kooperieren mit israelischen Projektpartnern, die Betroffenen von Terror und Gewalt sowohl materielle Hilfe als auch psychologische und therapeutische Begleitung bieten. Zusätzlich organisieren wir Erholungsaufenthalte für israelische Terror-Opfer und deren Angehörige in Gastfamilien in Deutschland. Spenden-Stichwort: „**Terror-Opfer**“

Täglich-Brot



Wir schätzen die intensive Zusammenarbeit mit Projektpartnern, die täglich mehrere hundert warme Mahlzeiten an Bedürftige in Israel ausgeben oder regelmäßig Essenspakete an notleidende jüdische Menschen in der Ukraine verteilen. Spenden-Stichwort: „**Täglich Brot**“

Arabische Christen



Wir fördern arabische Christen, die sich in der arabisch-jüdischen Versöhnungsarbeit und in Kooperationsprojekten engagieren. Spenden-Stichwort: „**Arabische Christen**“

Jugend und Familie



Wir helfen bedürftigen Kindern, Jugendlichen und Familien durch pädagogische und therapeutische Programme. Spenden-Stichwort: „**Jugend und Familie**“

Akute Nothilfe



Jüdisches Leben ist oft in Gefahr, ob in Israel, der Ukraine oder weltweit – immer wieder erleben wir kriegerische Auseinandersetzungen, Terror, Waldbrände oder sonstige Katastrophen. Für unmittelbare Hilfe kooperieren wir mit Organisationen, die in akuten Notsituationen mit Sofortmaßnahmen reagieren. Spenden-Stichwort: „**Akute Nothilfe**“

Spendenschwerpunkt: Israel im Krieg

Hilfe auf einem langen Weg: Stück für Stück die Scherben zusammensetzen

Auch nach über einem Jahr liegt das Grauen des Massakers vom 7. Oktober wie ein dunkler Schleier über den Menschen in Israel. Noch immer befindet sich das Land in einem Verteidigungskrieg um seine Existenz. Und doch geht der Blick nach vorne: Communities 2Gether, ein von Christen an der Seite Israels (CSI) unterstütztes Hilfsprogramm, bietet vielfältige Hilfe auf dem langen Weg des Aufbaus und der Rehabilitation.

Mehr als ein Jahr ist seit dem grausamen Terrorangriff der Hamas auf Israel vergangen. Doch für viele Israelis ist der 7. Oktober 2023 noch immer brutal präsent – jeden Tag. Weil geliebte Familienangehörige, Freunde, Nachbarn nicht mehr da sind. Weil es das eigene Zuhause nicht mehr gibt, den Kibbutz, die Gemeinschaft. Weil Sicherheitsgefühl und Grundvertrauen massiv erschüttert und einem Ohnmachtsempfinden gewichen sind. Und weil sie immer wieder hochkommen: die Bilder, die Geräusche, die Erinnerungen und mit ihnen die existenzielle Angst und das unfassbare Grauen. Doch Israel war schon immer auch eine Nation der Überlebenden. Obwohl der Krieg an mehreren Fronten weitergeht und das Land von einer politischen Lösung der Konflikte weit entfernt ist, hat der Wiederaufbau und insbesondere der Prozess der Rehabilitation begonnen.

Stärkung der Einzelnen und der Gemeinschaft

Eine zentrale Rolle spielt dabei Keren Hayesod, die weltweit führende Spendenorganisation für die Menschen Israels und langjähriger Partner von CSI. In Kooperation mit staatlichen und lokalen Partnern wurde ein langfristiges, mehrgleisiges Projekt ins Leben gerufen: Communities 2Gether. Dieses Hilfsprogramm für die zerstörten Kibbutzim und Ortschaften am Gazastreifen setzt an zwei Stellen an: bei der Gesellschaft und bei Einzelpersonen. So sollen die Widerstandsfähigkeit und der Zusammenhalt in den Kommunen gestärkt werden, beispielsweise durch persönliche Schulungen und Beratung von Ortsvorstehern, verstärkte Integrationsmaßnahmen von Neueinwanderern (Olim), Gemeinschafts- und Kulturveranstaltungen zur Förderung des sozialen Zusammenhalts und die Produktion eines Dokumentarfilms zur Erinnerung an den 7. Oktober. Ergänzt wird dies durch vielfältige Hilfestellungen zur persönlichen Rehabilitation, unter anderem psychotherapeutische Behandlung für alle Altersgruppen, Mentorenprogramme für traumatisierte Kinder und Jugendliche sowie von Psychologen begleitete Feriencamps für Kinder aus evakuierten Gemeinden.

Praktischer Wiederaufbau

Eine weitere Säule von Communities 2Gether sind praktische Wiederaufbaumaßnahmen. Denn auch diese tragen maßgeblich zur gesellschaftlichen wie individuellen Heilung bei. So soll beispielsweise das schwer beschädigte Aufnahmezentrum Ibim bei Sderot für Neueinwanderer aus Äthiopien wieder aufgebaut werden.

sich nach vorne. Seine ganze Familie ist in Therapie. Mit der Unterstützung von Keren Haysod möchten sie ihr Zuhause in Be'eri wieder aufbauen und, so Hugo, „die Krise in etwas Gutes verwandeln“.

Eines ist den Initiatoren und Helfern von Communities 2Gether dabei klar: Die Qualen und das Leid, das die Opfer des Massakers erlitten haben



Dana Cohens Mann kam am 7. Oktober ums Leben, als er anderen helfen wollte. Traumatherapie hilft ihr dabei, nicht aufzugeben. Foto: Keren Hayesod

Ebenso zerstörte Häuser in Aschkelon und anderen betroffenen Ortschaften im Süden Israels. Weiterhin sind neue Klassenzimmer geplant und der Bau beziehungsweise die Sanierung geschützter Bildungseinrichtungen.

In Aschdod soll das Canada House, ein Aufnahmezentrum, renoviert und weiter ausgebaut werden, da viele Neueinwanderer aufgrund der Zerstörungen zu Binnenflüchtlingen geworden sind. Durch die verschiede-

und das die Geiseln noch immer erleiden müssen, sind nicht ungeschehen zu machen. Kein Programm kann die Söhne, Töchter, Eltern oder Geschwister zurückbringen, die ermordet wurden. Aber man kann denen, die körperlich oder seelisch verletzt wurden, dabei helfen, die Scherben ihres Lebens langsam aufzusammeln – innerlich wie äußerlich. Man kann sie unterstützen und begleiten, wenn sie die ersten Schritte auf dem langen Weg zur Rehabilitation machen.



Hugo Wolaj hat zwar sein Zuhause in Be'eri verloren, aber er hat überlebt – und er möchte dabei helfen, den Kibbutz wieder aufzubauen. Foto: Keren Hayesod

nen Hilfsmaßnahmen schöpfen viele vom Terrorangriff der Hamas traumatisierte Israelis wieder Hoffnung. So sagt Dana Cohen, deren Mann beim Massaker ums Leben kam, und die mit ihren Kindern therapeutisch begleitet wird: „Wir müssen mutig sein. Wir werden weder das Land noch die Zukunft unserer Kinder aufgeben.“ Auch Hugo Wolajs Blick richtet

Helfen Sie uns dabei, Menschen wie Dana und Hugo zu unterstützen und neue Zuversicht zu schenken? Jeder Beitrag zählt!

Spendenzweck: Israel im Krieg

(Anja Weippert)



Der Terrorangriff der Hamas hat, wie hier im Kibbutz Be'eri, viele Trümmer hinterlassen – materielle wie seelische. Der Weg der Traumabewältigung und des Wiederaufbaus ist lang.

Foto: Zeev Stein, PikiWiki Israel | CC BY 2.5

Vom Ghetto Minsk bis in die Händelstadt Halle

Die lange Odyssee eines jüdischen Jungen

86 Jahre nachdem in Deutschland jüdische Bücher verbrannt wurden, durfte *Christen an der Seite Israels (CSI)* daran mitwirken, dass wieder jüdische heilige Schriften geschrieben werden: Gemeinsam mit unserem israelischen Partner Keren Hayesod haben wir der jüdischen Gemeinde in Halle (Saale) eine neue Tora-Rolle übergeben, die dank zahlreicher Spenden hergestellt werden konnte. Es war ein Zeichen gegen Antisemitismus und für Solidarität und Freundschaft mit der jüdischen Gemeinschaft. Am Rande der Übergabe gab es eine bewegende Begegnung mit dem Holocaust-Überlebenden Viktor. Unsere Mitarbeiterin Anemone Rüger hat seine Geschichte aufgeschrieben.

Von Anemone Rüger

Es ist der 9. Oktober 2024 in Halle, der fünfte Jahrestag des versuchten Anschlags auf die Synagoge. Der erste Teil der Gedenkveranstaltung ist vorbei. Es ist Mittagspause. Ich schaue mir noch einmal das Programm für die feierliche Übergabe der neuen Tora-Rolle am Nachmittag an. Unter denjenigen, die zusammen mit dem israelischen Schreiber die letzten Buchstaben in den heiligen Text einfügen dürfen, wird auch ein gewisser Viktor Tsessarskiy angekündigt, 90 Jahre alt. Neunzig Jahre – das klingt nach einer Geschichte, denke ich mir, und mache mich auf die Suche nach Viktor. Tatsächlich sitzt er – gut eine Stunde vor Beginn der Veranstaltung – mit seiner Frau Tatjana bereits in einer Ecke der Synagoge und wartet geduldig. Viktor hat eine Geschichte – und nicht nur irgendeine. Unser Gespräch, das bis zum Ende der Pause dauert, endet mit einer emo-

war, und ich an Mamas Hand“, so Viktor. „Wir hatten kaum etwas dabei. Papa hat unseren einzigen Koffer getragen.“ Doch die flüchtenden Familien kamen nicht weit. Nach wenigen Tagen wurden sie von der vorrückenden Wehrmacht angehalten. Es wurde angeordnet, dass sich alle Männer zu registrieren haben. „Und Papa ist als obrigkeitshöriger Österreicher hingegangen“, bemerkt Viktor mit einem bitteren Lächeln. „Es stand für ihn außer Frage, einer behördlichen Anordnung Folge zu leisten. Wir haben ihn nie wiedergesehen. Vermutlich haben sie die Männer alle sofort erschossen. Aber das wussten wir anfangs nicht. Also haben wir nach ihm gesucht. In der Nähe gab es ein Kriegsgefangenenlager, Trostinez. Ein furchtbarer Ort. Wir dachten, dass er vielleicht dort sein könnte. Irgendwo hat Mama etwas Buchweizen organisiert und ihm einen Brei gekocht. Am Tor haben sie uns alles abgenommen. Und Papa gefunden haben wir auch nicht.“

ter 1941. Der Frühling nahte bereits, als eines Tages Chajas Kolonne nicht mehr zurückkehrte. Kein einziger daraus. „Mamas Schwestern haben mich losgeschickt zu Papas Kollegen, mit einem Zettel, dass ich nicht wiederkommen soll. Und das war's. Ich habe niemanden von ihnen wiedergesehen. Sie sind alle dort umgekommen – mein Vater, meine Mutter, meine Tanten Chasja und Etja mit ihren Kindern. Das Schicksal meiner Schwester Bella habe ich nie erfahren; sicher konnte sie ohne Mama nicht überleben.“

Ins Heim

Einige Zeit fand Viktor Zuflucht bei der russischen Musikerfamilie. Doch dann drohten die Nachbarn, seine Retter zu verraten. Viktor musste verschwinden. Gewissenhaft lernte er seinen unverfänglichen Aufsager auswendig, damit er im örtlichen Heim für unbeaufsichtigte Kinder aufgenommen wurde. Mit der deutschen Besatzungsmacht lauerte der Tod überall.

Viktor schaffte es, keinen Verdacht zu wecken. Doch ein Zuhause hatte er damit nicht. Nirgendwo gab es genug zu essen. Mit fortschreitendem Kriegsverlauf wurde jeder unzerstörte Quadratmeter gebraucht. In eins der Heime wurde ein Wehrmacht-Lazarett einquartiert. Zu Weihnachten sangen die Kinder jenen, wegen denen sie Waisen geworden waren, „Oh Tannenbaum“. Viktor lernte zusammen mit den anderen Kindern, sich durchzuschlagen, zu betteln, Geräte auf der Müllhalde zu „reparieren“ und gegen ein Stück Brot einzutauschen, hier und da auf dem Markt ein paar Piroggen zu entwenden. Zweimal wurde er todkrank. Im Frühjahr 1944 kehrte Chajas Bruder Ajsik von der Front zurück und fand Viktor, der schon mit Tuberkulose monatelang zwischen Tod und Leben geschwebt hatte, apathisch

im Exil überlebt. Da hat es dann besser geklappt. Onkel Aron und Tante Nechama habe ich unendlich viel zu verdanken.“

Nach Deutschland

Viktor heiratete und arbeitete lange in einem Forschungsinstitut für Buntmetalle. Seine zwei Söhne, drei Enkel und drei Urenkel leben in Moskau. Anfang der 1990er kamen Viktor

mit ihrem Leben in einem der stalinistischen Gulags.

Die Studentenblumen blühen noch üppig auf dem Balkon. Wenn der Novembernebel nicht so dicht wäre, könnte man von hier über die ganze Stadt sehen. In einer elektrisch beleuchteten Ecke hat Viktor seine CD-Sammlung einquartiert. Er liebt Musik. Doch das Herzstück seines Musiksalons bildet eine Schwarz-



Viktor und Tatjana mit CSI-Mitarbeiterin Anemone in der Synagoge Halle
Foto: privat



Viktor (vorne links) mit seiner Mutter Chaja (links) und seinem Vater (hinten Mitte stehend) sowie den Geschwistern seiner Mutter mit Familien Foto: privat

ionalen Umarmung und ist der Beginn einer wunderbaren Freundschaft.

„Papa war Geiger in der Minsker Philharmonie; Mama war Schauspielerin am Jiddischen Theater“, so beginnt Viktors Lebensgeschichte in der weißrussischen Hauptstadt, wo in der Zwischenkriegszeit schätzungsweise 80.000 Juden lebten. Natan Salomonowitsch, benannt nach Großvater Salomon, war noch in Österreich geboren worden. Als er fünf war, übersiedelten die Eltern mit ihm vom Kaiserreich ins Zarenreich, nach Odessa, wo Natan später Viktors Mutter Chaja kennenlernte. Im weißrussischen Minsk, wo sich die junge Familie niederließ, spielte Vater Natan die erste Geige im Orchester. Oft dirigierte er auch, wenn es auf Tournee ging.

„Ich war gerade sieben geworden, als der Krieg anfang“, erzählt Viktor. „Das Orchester ist sofort in den Ural evakuiert worden. Aber Papa hat keinen Grund zur Aufregung gesehen. ‚Hitler schafft es niemals bis hierher!‘, war seine Überzeugung. So ist er mit einem weiteren Kollegen dageblieben.“ Erst als bereits die Bomben fielen, versuchte auch Viktors Familie Hals über Kopf zu fliehen. „Wir haben uns zu Fuß in den endlos langen Strom von Flüchtlingen auf der Straße nach Mogilow eingereiht – Papa, Mama mit meinem Schwesterlein Bellotschka, die erst neun Monate

Ins Ghetto

Schweren Herzens trat die Familie den Rückweg nach Minsk an. „Zu Fuß natürlich“, fügt Viktor hinzu. „Im Juli gab es dann überall Aushänge: Alle Juden haben ins Ghetto Minsk überzusiedeln. So auch wir: Mama, mein Schwesterlein und ich; dazu auch Mamas zwei Schwestern mit ihren Kindern. Nebenan gab es ein Sonderghetto, das hieß das ‚Hamburger Ghetto‘. Dahin kamen die Juden aus Deutschland und Österreich. Die Erwachsenen mussten schwere Zwangsarbeit verrichten. Es gab nichts zu essen, nichts zum Anziehen. Und langsam wurde es kalt. Wir haben alles, was wir noch hatten, gegen etwas Essbares eingetauscht; immer im Müll nach etwas gesucht ...“

Schnell wurden die Kinder in den Ghettos die Ernährer der Familie – sie konnten noch am ehesten unentdeckt unter dem Stacheldrahtzaun durchkriechen und in der Außenwelt etwas erbetteln. „So wurde ich zu Papas Kollege aus der Philharmonie geschickt“, berichtet Viktor weiter. „Er war Russe, deswegen war er nicht in Gefahr. Er hat mir ein paar Kartoffelschalen gegeben und daraus hat Mama eine Art Kartoffelpuffer gemacht.“

Jeden Morgen verließen die Häftlinge das Ghetto kolonnenweise zur Arbeit; am Abend kamen sie erschöpft zurück. So verging der Win-



Ein besonderer Moment: Viktor (r.) schreibt zusammen mit Bundespräsident Steinmeier (l.) und dem Tora-Schreiber den letzten Buchstaben in die heilige Schriftrolle. Foto: Jason Terschüren

und ausgemergelt in einem Krankenhaus. Onkel Ajsik ging heim und weinte, erfuhr Viktor später. Nun hatte Viktor wieder eine Familie. „Aber sie hatten es nicht leicht mit mir“, bekennt Viktor. „Ich bin immer wieder abgehauen. Ich war inzwischen gewohnt, auf der Straße zu leben und mich allein durchzuschlagen. Später hat mich mein Onkel Aron in Moskau aufgenommen, der andere Bruder von Mama, der auch an der Front war. Seine Familie hatte

und seine Frau Tatjana als Flüchtlinge nach Deutschland. „Meine Freunde haben damals gesagt: ‚Was machst du da, Viktor?! Was willst du in diesem Land?‘ Aber ich war einfach neugierig. Ich wollte wissen, wie es sich da lebt. Und ich habe Halle von Anfang an gemocht.“

Nur ganz am Anfang gab es ein schwieriges Déjà-vu. Die Behörden hatten die Erstaufnahmestelle in Dessau mit Stacheldraht gesichert. „Und davor ein Wachposten in Uniform! Stocksteif stand er da, die Hände hinter dem Rücken verschränkt, genau wie damals in Minsk. Da habe ich einen Schreck bekommen. Aber dann habe ich gemerkt, dass rundherum ganz normale, nette Menschen leben. Halle hat mir auf Anhieb gefallen.“

weiß-Fotografie. „Das ist meine Familie“, erklärt Viktor. „Papa, Mama und ihre Geschwister mit ihren Familien. Viele sind umgekommen. Ich hatte nichts mehr nach dem Ghetto und den Kinderheimen. Aber Onkel Aron hatte noch ein Familienfoto. Das hat er mir geschenkt.“

Auch ein Fernsehbildschirm ist in Viktors Museum integriert. Es gebe eine ganze Reihe jiddischer Lieder auf YouTube, wo er mit seinem Freund Alexander Goldberg aus der jüdischen Gemeinde Halle singt, sagt Viktor. „Schau mal nach den ‚Papirosen‘“, empfiehlt Tajana. Papirosen – das Ghettolied, in dem ein hungriger Waisenjunge die Passanten anfleht, ihm ein paar Zigaretten abzukaufen. „Ja, hier siehst du, wie unser Leben im Ghetto aussah“. Nur diesen einen Satz sagt Viktor, und ich traue mich kaum aufzuschauen. Ich muss mich so schon zusammennehmen. Viktor singt wie einer der ganz Großen. Wie der Kantor Estrongo Nachama, den mein Opa zu DDR-Zeiten heimlich freitagsabends versuchte, auf Rias Berlin durch das rauschende Radio hereinzubekommen.

Vor wenigen Monaten wurde Viktor 90. Und vor wenigen Wochen erhielt er seine Einbürgerungsurkunde – nach fast einem Vierteljahrhundert Lebenszeit in Halle. „Jetzt bin ich ein richtiger deutscher Staatsbürger“, sagt Viktor stolz. „Viktor“ bedeutet „der Siegreiche“. Es ist sein später Sieg über Hitler. |

Angekommen in Halle

Einige Wochen später. Endlich hält der Fahrstuhl im obersten Stockwerk. Viktor holt mich an der Fahrstuhltür ab. Tatjana hat gebacken: Pirotschki gefüllt mit Kraut und Ei, und unendlich leckere kleine Mohnschnecken. „Ohne Margarine – alles mit Butter gebacken“, betont Tatjana. Viktors große Liebe stammt aus einer russisch-orthodoxen Priesterfamilie. Etliche von Tattjanas Verwandten bezahlten für ihren geistlichen Dienst

Mehr über das Tora-Rollenprojekt und die Übergabe der Schriftrolle an die Synagoge in Halle erfahren Sie in diesem Video auf YouTube:



Auf ein Wort

Nochmal: Worum geht es?

Europäer verstehen oft nicht, warum es im Gaza-Krieg tatsächlich geht: um die Existenz Israels. Wir verstehen das nicht, weil bei uns niemand so denkt, wie Terroristen denken. Niemand im Westen will eine Nachbarnation angreifen, sein Staatsgebiet vergrößern, Menschen abschlachten oder ein ganzes Volk töten. Das unterscheidet uns von anderen Teilen der Welt.

Radikale Kräfte wie die Hamas, die Hisbollah und das Regime des Iran denken grundlegend anders. Sie wollen Israel von der Landkarte verschwinden sehen. Das zeigen ihre Schulbücher, wo Israel auf Landkarten bereits entfernt ist. Das zeigt der grausame Massenmord am 7. Oktober 2023. Das zeigen öffentliche Aussagen. Für solche Leute ist die Existenz Israels ein Fehler der Geschichte. Und Fehler korrigiert man, durchaus mit Gewalt und ohne Hemmungen.

Deutschland hat sich richtig positioniert. Seit Angela Merkel ist Israels Sicherheit für uns „Staatsräson“. Damit stellen wir uns öffentlich gegen alle Vernichtungspläne und offensiv an die Seite Israels. Gut so! Nun müssen diesem großen Wort auch Taten folgen. Die vermisst man in der Tagespolitik oft schmerzlich und so werden wir nicht müde, sie von der Politik einzufordern. Das werden wir auch weiterhin tun und darin nicht nachlassen.

Auf der anderen Seite muss man wissen, dass Politik nie eindimensional ist. Gute Politiker haben immer das große Ganze im Blick – und das ist komplex. Es geht einem Spitzenpolitiker also nie ausschließlich um Israel. Es geht auch um die Beziehungen zu anderen Ländern, um Kooperationen im internationalen Kontext, um die eigene Nation und um unterschiedliche Interessengruppen. Das führt oft zu Kompromissen, die keiner richtig gut findet. Aber so funktioniert Politik nun einmal. Ein Stück weit, so meine ich, muss man das verstehen. Wovor sich unsere Politiker aber hüten sollten, ist Feigheit. Feigheit ist der sichere Weg, im Nahen Osten den Kürzeren zu ziehen. Das mag zunächst harmlos klingen, ist es aber nicht. Denn hier steht nichts Geringeres auf dem Spiel als die Existenz Israels. Halten wir uns das immer wieder vor Augen.

Chazak u'varuch – seien Sie stark und gesegnet!



Ihr Tobias Krämer

Biblische Betrachtung

Das Licht bricht durch

Es ist nicht nur die aktuelle Jahreszeit, die das Gefühl von Dunkelheit vermittelt – es ist auch der Blick in unsere Welt und insbesondere auf Israel. Doch selbst in Finsternis gibt es Grund zur Hoffnung, wie Pfarrer Henk Poot im folgenden Text darlegt.

Von Pfarrer Henk Poot, Übersetzung Marie-Louise Weissenböck

„Denn siehe, Finsternis bedeckt die Erde und tiefes Dunkel die Völker; aber über dir geht auf der HERR, und seine Herrlichkeit erscheint über dir. Und es ziehen Nationen zu deinem Licht hin und Könige zu dem Glanz, der über dir aufgeht.“ (Jesaja 60,2-3)

Letztlich wird die Dunkelheit die Erde bedecken. Und tatsächlich, die Dunkelheit ist bereits angebrochen. Ein Geist der Gottlosigkeit weht durch die Welt. Bei uns im Westen ist der Name Gottes aus dem öffentlichen Leben verbannt worden. Die Menschen irren ohne Verbindung zu ihrem Schöpfer durch die Welt und wissen nicht, wohin sie gehen. Manche wissen nicht einmal mehr, wer sie sind.

Sehnsucht nach dem Morgen

Paulus schreibt zu Beginn seines Briefes an Rom: „Denn obgleich sie Gott erkannten, haben sie ihn doch nicht als Gott geehrt und ihm nicht gedankt, sondern sind in ihren Gedanken in nichtigen Wahn verfallen, und ihr unverständiges Herz wurde verfinstert.“ (Römer 1,21) Und in dieser Finsternis

entbrannten Hass und Feindschaft gegen das Volk Gottes. Es ist sogar so weit gekommen, dass die Vereinten Nationen Jerusalem wie einen lästigen Stein, einen Stein des Anstoßes, hochheben. Die Menschen ziehen die Lüge, und sei sie noch so offensichtlich, der Wahrheit vor. Sogar Kirchen proklamieren, dass das Erbe des Herrn zerbrochen werden muss, um den Weltfrieden zu erreichen. Das erinnert mich an Psalm 130, an die Sehnsucht nach der Morgendämme-



„Meine Seele harrt auf den Herrn mehr als die Wächter auf den Morgen, mehr als die Wächter auf den Morgen.“ Psalm 130,6

Foto: Lorenzo Maimone | Unsplash

rung, die die Kinder Gottes mitten in der Nacht haben. „Meine Seele harrt auf den Herrn mehr als die Wächter auf den Morgen, mehr als die Wächter auf den Morgen.“ (Psalm 130,6) Der Morgen wird kommen, das ist gewiss. So wahr Gott lebt.

„Blast das Horn auf Zion“

Im Herbst feierte das jüdische Volk das Neujahrsfest Rosch HaSchana. Bis zu einhundert Mal wird das Schofarhorn an diesem Tag geblasen. Als Zeichen dafür, dass wir Menschen Geschöpfe Gottes sind. Aber auch als Alarmruf, dass Israel von Feinden umgeben ist und auf Gott vertrauen muss. Das Horn wird geblasen, um daran zu erinnern, dass Gott seinen Verheißungen treu ist und dass der Herr barmherzig und gnädig ist, ge-

Und er fährt fort: „Denn es kommt der Tag des HERRN, ja er ist nahe; ein Tag der Finsternis und der Dunkelheit, ein Tag des Gewölks und des Wetterdunkels.“ Es ist ein Tag, an dem nicht einmal das Licht des Mondes zu sehen ist, so dunkel ist es. „Blast das Horn auf Zion, heiligt ein Fasten, ruft einen Feiertag aus!“ (Joel 2,15) „Die Priester, die Diener des HERRN, sollen weinen zwischen Vorhalle und Altar und sagen: HERR, blicke mitleidig auf dein Volk und gib nicht dein Erbteil der Verhöhnung preis, sodass die Nationen über sie spotten! Wozu soll man unter den Völkern sagen: Wo ist ihr Gott?“

Die Herrlichkeit Gottes

Die Dunkelheit ist nicht das Ende. Deshalb spricht Jesaja davon, dass das Licht durchbricht und die Herrlichkeit des Herrn über Israel zu sehen sein wird. Über Israel wird Gottes Herrlichkeit erscheinen und Nationen werden zu dem Licht ziehen, das Gott über seinem Volk aufstrahlen lassen wird. Wir wissen, dass das nicht Israels Verdienst sein wird. Es wird geschehen, wenn der Messias kommt, voller Herrlichkeit, voller Gnade und Wahrheit. Wenn er erscheint, wird das Schofar zum letzten Mal ertönen. Das ist auch die Botschaft des kommenden Laubhüttenfestes, des Festes der Vollendung, wenn seine Füße auf dem Ölberg stehen werden und die Völker der Welt nach Jerusalem kommen, um den Herrn anzubeten. Wenn Frieden für Jerusalem und für die ganze Welt anbrechen wird (Jesaja 2,1-5). |

Was sagt die Bibel über Israels nördlichen Nachbarn?

Wie die Zedern des Libanon

Die Hisbollah in Libanon bedroht Israel mit ihrem riesigen Raketenarsenal. Was sagt eigentlich die Bibel über diesen nördlichen Nachbarn des jüdischen Staates?

Von Pfarrer Henk Poot, Übersetzung Marie-Louise Weissenböck

Der Libanon wird in der Bibel für seinen fruchtbaren Boden und seine großen Zedernbäume gepriesen. Ganz zu schweigen von König Hiram von Tyrus, der damaligen Hauptstadt. Der hatte sich als guter Freund Salomos erwiesen und diesen mit Zedernholz und Handwerkern für den Bau des Tempels versorgt. Aber es gibt auch noch eine andere Verbindung zum Libanon. Von hier stammt Isebel ab, die Frau von Ahab, die das Königreich Israel zur Baals-Verehrung verführte.

Tyrus und Sidon wurden zu einem wichtigen Knotenpunkt für den Handel mit Ägypten und Mesopotamien sowie in besonderem Maße im Mittelmeerraum. Tyrus und Sidon gründeten Kolonien bis nach Spanien und Nordafrika, darunter Karthago, Roms mächtigen Gegner. Aber Reichtum und Macht können auch zu Stolz führen. Und wenn Gott etwas verabscheut, dann ist es Arroganz. Der Prophet Hesekiel hört Tyrus sagen: „Vollkommen an Schönheit bin ich.“ Er erzählt von der Insel Tyrus, die mitten im Meer liegt, nicht weit vom Festland entfernt, ein uneinnehmbares Bollwerk (Hesekiel 26-28). Doch das Ende des Hymnus auf die Macht von

Tyrus ist ein Klagelied: „Ein Gräuel bist du geworden. Verschwunden bist du – für immer.“

Der Prophet Sacharja (Kapitel 9,2) prophezeit den Untergang von Tyrus und Sidon: Es ist zwar weise und hat Silber und Gold angehäuft wie Staub auf den Straßen. Doch werden Assyrien, Baby-



„Der Gerechte wird grünen wie ein Palmbaum, er wird wachsen wie eine Zeder auf dem Libanon.“ (Psalm 92,13) Foto: djedj | pixabay

lon, Persien und die Griechen den Libanon erobern.

Psalm 83, der Israels Nachbarn beschreibt, die seine Existenz auslöschen und die Wohnungen des Herrn in Besitz nehmen wollen, erwähnt sowohl Tyrus als auch Philistää. Bestraft nun Gott das Land? Zum Sammeln seines Volkes aus den Völkern sagt er nämlich: „Ja, sicher sollen sie wohnen, während ich Gericht halte über alle, die um sie herum sind und sie verachtet haben. Und sie werden erkennen, dass ich der Herr, ihr Gott, bin.“ (Hesekiel 28,26)

Letzteres darf nicht vergessen werden, weder von Israel noch von seinen Feinden. Gott erzwingt Ehrfurcht vor seinem Namen, wenn er seinem Volk den Sieg schenkt. Aber in all dem liegt auch die Aufforderung, ihn zu ehren und ihn als den einen und wahren Gott anzunehmen.

Die moderne Geschichte des Libanon zeigt nicht viel Gutes. Das Land wird von ethnischen Gruppen zerrissen: Christen, Drusen und Muslimen. Im Jahr 1860 kommt es zu großen Christenverfolgungen, woraufhin Frankreich eingreift und eine kleine autonome christliche Provinz entsteht. Nach dem Fall des Osmanischen Reiches im Jahr 1917 ruft Frankreich Großlibanon aus, das 1943 unabhängig wird. Es folgen Jahre des Wohlstands und der Prosperität, bis die Feindseligkeiten zwischen dem Libanon und Israel in den 1970er

und 1980er Jahren zu einem Krieg führen. Nicht zuletzt wegen der Präsenz der Palästinensischen Befreiungsorganisation PLO, deren Schergen 1972 aus Jordanien vertrieben werden und dann im Libanon einen Schattenstaat errichten. Schließlich wird der lange Arm des Iran die Terror-Organisation Hisbollah zu einer gewaltigen Bedrohung für Israel machen und damit sind wir bei der heutigen Aktualität.

Wie geht es weiter?

Wird der Libanon in den Fluch hineingezogen werden oder den Segen erhalten? Die letzten Worte über den Libanon sind Worte der Hoffnung. Der Prophet Jesaja spricht von dem Land, das sich in einen Garten verwandeln wird und der Garten sogar in einen schönen Wald (Jesaja 29,17). Der Prophet erzählt von den Völkern, die nach Zion hinaufziehen werden, um den Herrn, den Gott Israels, anzubeten.

Ich denke, es ist bezeichnend, dass der Herr Jesus, als er das Kommen des Reiches ankündigt und als Vorzeichen die Kranken heilt und die Dämonen austreibt, auch nach Tyrus geht (Markus 7,24). Lukas berichtet uns, dass sogar eine große Schar von Menschen aus Tyrus und Sidon zu Jesus kommt, um ihn zu hören und geheilt zu werden (Lukas 6,17).

Wir dürfen hoffen, dass dies ein prophetisches Zeichen für den Frieden ist, der eines Tages zwischen Israel und dem Libanon herrschen wird. |

Zukunft und Hoffnung

Gottes Perspektive für Israel

Während die politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen rund um Israel derzeit eher Anlass zur Sorge geben, erläutert Dr. Tobias Krämer in seiner Auslegung von Jesaja 29,11, warum das Volk Israel dennoch Grund für Hoffnung und Zuversicht haben darf. Der im Folgenden abgedruckte Text ist die Zusammenfassung seiner Abschlusspredigt auf dem Israelkongress, der im September unter der Überschrift „Land der Zukunft – Land der Hoffnung“ auf dem Schönblick stattfand.

Von Dr. Tobias Krämer

Gott spricht zu Israel: „Denn ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der Herr: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, dass ich euch gebe Zukunft und Hoffnung.“ (Jeremia 29,11)

Jeremia war ein krasser Prophet. Er hat das Exil – den absoluten Tiefpunkt des jüdischen Volkes – angekündigt und ihn selbst miterlebt. Laut Jeremia ist das Exil eine Strafe, ein Gericht Gottes für den Ungehorsam seines Volkes. Jeremia hat diese Strafe kommen sehen und davor gewarnt. Dagegen standen falsche Propheten auf und verkündigten das Gegenteil. Jeremia hat diesen Kampf gekämpft – und verloren. Die Katastrophe folgte: Die Babylonier überrannten Juda und Jeremia hat Recht behalten. Anstatt sich darüber zu freuen, brach Jeremia in Tränen aus und klagte über dieses furchtbare Unheil (Klagelieder). Seine Solidarität galt auch weiterhin seinem Volk.

Kaum waren die Juden im Exil, schwenkte Jeremia um. Gott gab ihm die allergrößten Heilsbotschaften und Jeremia gab sie an sein Volk weiter. Von der Rückkehr aus dem Exil, ja sogar von einer endzeitlichen und ewigen Wiederherstellung Israels ist die Rede (Jeremia 30-33). Wie rein muss das Herz Jeremias gewesen sein, dass er in der Lage war, diese Worte der Gnade und des Heils auszusprechen – nach allem, was er erlebt hat.

Der eingangs zitierte Vers aus Jeremia 29 steht in einem Brief, den Jeremia seinem Volk ins Exil schickte (Jeremia 29,5-8). Darin wird den Juden zunächst gesagt, dass sie sich in Babylonien einrichten sollen, denn sie werden dort Jahrzehnte verbringen. Damit ist klar: Keiner der Exilierten wird jemals in sein Heimatland zurückkehren. Die falschen Propheten wollen der Wirkung, die Gottes Gericht entfalten soll, entinnen: Schnell zurück, die Scharte auswetzen, nicht zu den

Verlierern gehören – das ist ihre Devise. Aber so geht es nicht. Ihr bleibt, sagt Gott, volle 70 Jahre lang. Nach 70 Jahren erfolgte dann die Rückkehr. An dieser Stelle ist unser Text angesiedelt, auf den ich nun zu sprechen komme: Gottes Friedensgedanken für sein Volk; Pläne voller Hoffnung und Frieden.

Endzeitliche Wiederherstellung

Die Verheißungstexte bei Jeremia gehen weit über die geschichtliche Situation hinaus und reichen bis in die Endzeit. Damit wird der Zielpunkt klar: Die endgültige Wiederherstellung Israels, die für immer Bestand haben wird. Das klingt in Jeremia 29,11 schon an. Denn hier ist von einer generellen Herzenshaltung Gottes die

dieser neue Bund? Er besteht in Gottes Ankündigung: „Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben, und ich will ihr Gott sein und sie sollen mein Volk sein.“ Neue Herzen für Israel, befreit von der Sünde, von Grund auf gehorsam gemacht – das stellt Gott seinem Volk in Aussicht. Und das wird ausschließlich Gottes Werk sein.

Noch markanter wird dies in Hesekiel 36,25 angekündigt, wo Gott zu Israel sagt: „Von all eurer Unreinheit und all euren Götzen will ich euch reinigen.“ Am Ende wird es nicht mehr darum gehen, dass Israel zur Buße gerufen wird – das hat selten Erfolg gehabt –, am Ende wird es Gott selbst sein, der sein Volk reinigt. Nur dann und nur so wird Israel wirk-

für den Westen liegt der Schlüssel für den Nahen Osten in der Zweistaatenlösung: Man teilt das Land und alles wird, so meint man, gut. Für Israel ist diese Lösung eine existenzielle Bedrohung, weil der Staat Israel im Ernstfall kaum mehr zu verteidigen wäre. Was wäre, wenn es dennoch zu zwei Staaten käme? Diese Lösung wäre eine Sache auf Zeit. Denn wenn der Messias kommt, wird er die Ordnung Gottes herstellen, und die sieht anders aus (vergleiche Hesekiel 47,21-23).

Manche Christen glauben, der Gog-Magog-Krieg (Hesekiel 38 und 39) stehe kurz bevor und damit komme Israels Ende. Dies trifft allerdings nicht zu. Jener Krieg kann erst erfolgen, wenn Israel in Frieden und Sicherheit wohnt (Hesekiel 38,8-11), was seit 1948 nie der Fall war und es heute erst recht nicht ist. Und er endet in der Vernichtung der Feinde, nicht in der Zerstörung Israels – das ist der Clou dieses Abschnitts. Manche Ausleger sehen diesen Krieg sogar erst nach dem Tausendjährigen Reich kommen (vergleiche Offenbarung 20,7-10). Auch das ist eine Möglichkeit. Andere Christen glauben, die Zeit sei gekommen, dass ein großer Teil der Juden vernichtet wird (vergleiche Sacharja 13,7-12). Abgesehen von den Schwierigkeiten, die die Auslegung und Einordnung hochapokalyptischer Texte mit sich bringt, passt das nicht. Willem Glashouwer, der Präsident unserer internationalen Arbeit, dürfte richtig liegen, wenn er sagt, mit dieser Textstelle sei die Vernichtungsgeschichte der Juden bis hin zum Holocaust gemeint. In der Tat wäre es eigenartig, wenn der Holocaust nicht prophezeit wäre, dafür aber ein zweiter in ähnlicher Größenordnung, der noch aussteht.

Kritischer ist die Frage, ob wir es im heutigen Staat Israel überhaupt mit der biblischen Wiederherstellung Israels zu tun haben. Aus der Distanz mag man diese Frage stellen. Wenn man aber mit den Verheißungstexten lebt, wenn man ihre Erfüllung erwartet und Gott diese dann unter großen Wundern tatsächlich vollzieht, zweifelt man nicht mehr. Man sieht, dass geschieht, was verheißt ist. Sollte dem aber nicht so sein – wir durchdenken diese Hypothese –, dann könnte es sein, dass Israel noch einmal untergeht und Gott später von vorne beginnt. An unserem Auftrag würde sich dadurch allerdings nichts ändern. Im Gegenteil: Die Juden würden uns mehr brauchen als je zuvor.

Gebet für Israel

Für uns Christen bedeutet dies, dass wir in der aktuellen Situation konkret

für den Sieg Israels beten sollten. Ein Sieg Israels ist der einzige Weg, dass sich im Nahen Osten wirklich etwas zum Guten wenden kann. Folgende Schriftstellen sind unsere Gebetsbasis:

- » „Gott, erlöse Israel aus aller seiner Not!“ (Psalm 25,22)
- » „Rosse werden gerüstet zum Tage der Schlacht; aber der Sieg kommt vom Herrn.“ (Sprüche 21,31)
- » „Die Rechte des Herrn ist erhöht; die Rechte des Herrn behält den Sieg!“ (Psalm 118,16)
- » „Israel besitze die Tore seiner Feinde.“ (1. Mose 24,60)

Der Stand der Dinge

Schauen wir auf den gesamten Bestand biblischer Verheißungen, so können wir grob sagen, wo wir aktuell stehen.

Was ist bereits erreicht?

- » Die Rückkehr und die Sammlung Israels (seit Theodor Herzl in vollem Gange).
- » Die Staatsgründung Israels 1948 (vorgeschlagen durch die Vereinten Nationen).
- » Die Wiedervereinigung Jerusalems 1967 (mit Ausnahme des Tempelbergs).
- » Eine wachsende messianische Bewegung in Israel und weltweit.

Was fehlt noch?

- » Innerer Friede (Konflikt mit den Palästinensern / innerjüdische Uneinheit).
- » Äußerer Friede (muslimische Nachbarländer sind noch mehrheitlich feindlich gesonnen).
- » Der Durchbruch in den neuen Bund für das gesamte jüdische Volk.
- » Die Rückkehr des Messias (sie fehlt am allermeisten).

Gibt es also Zukunft und Hoffnung für Israel, wie Jeremia 29,11 es sagt, kann man davon ausgehen? Natürlich! Denn Gott erfüllt seine Verheißungen. Er bringt sein Volk zum Ziel. Das ist gewiss. |



Jerusalem ist seit 1967 wiedervereint. Juden haben Zugang zur Klagemauer, der Tempelberg mit Felsendom und Al-Aksa-Moschee ist jedoch noch nicht wieder in jüdischer Hand. Foto: Laura Siegal | Unsplash

Rede, von seinen innersten Gedanken, die er über sein Volk hegt. Diese lassen sich in drei Stichworten zusammenfassen: Frieden, Zukunft, Hoffnung. Das hat Gott für Israel!

Gottes Herz kommt noch deutlicher in Jeremia 32,37-41 zum Ausdruck. Man muss sich in Ruhe vor Augen führen und am besten nachlesen, was Gott hier seinem Volk zusagt: die Rückkehr aus aller Herren Länder, die Heilung der Beziehung zwischen Gott und Israel, eine innere Erneuerung der Herzen und einen „ewigen Bund“, der darin besteht, dass Gott Israel voller Freude Gutes tun wird. Der Text endet mit den berührenden Worten, dass Gott sein Volk in seinem Land wieder „einpflanzen“ wird, und zwar „von ganzem Herzen und von ganzer Seele“. Israel zurückzubringen und wieder aufzurichten, ist der innerste Herzenswunsch Gottes. Darauf lebt er gewissermaßen zu!

Noch einen Schritt weiter geht Jeremia 31,31-34. Hier haben wir es mit dem Herzstück der endzeitlichen Wiederherstellung zu tun: mit der Vorhersage eines „neuen Bundes“. Worin besteht

lich rein werden, und zwar für immer. Dann aber wird auch die Sammlung Israels im eigenen Land Bestand haben.

Es ist leicht zu sehen, dass wir dort noch nicht sind. Die Juden kehren zwar seit Jahrzehnten zurück in ihr Land, aber jene innere Erneuerung lässt noch auf sich warten. Das heutige Israel ist ein weitgehend säkularer Staat, in dem es genauso Sünde gibt, wie in allen anderen Ländern der Erde. Das sollte man nicht beschönigen. Deshalb ist Israel auch noch nicht voll und ganz Herr im Land. Israel ist angegriffen, angefochten und umstritten. Und dennoch: Auf Israel liegen all die Verheißungen, die zu einer endzeitlichen und endgültigen Wiederherstellung hinführen.

Israel in Gefahr

Zurück in unsere Gegenwart. Israel ist in Gefahr. Schon zu Zeiten der Staatsgründung 1948 (Unabhängigkeitskrieg) und nach dem 7. Oktober 2023 ohnehin. Was könnte auf Israel zukommen? Spielen wir die Szenarien einmal durch.

8. Juni

17. Juni



Pfingstreise ins Heilige Land

Trotz aller Umstände wollen wir auch 2025 wieder nach Israel reisen - so Gott will! Bei unserem Reiseformat für die Junge Generation liegt der Fokus darauf, den Gott Israels besser kennenzulernen. Durch die Brille seines geliebten jüdischen Volkes wollen wir die Bibel neu entdecken.

Alle Reiseangebote für 2025 entdecken:

csi-aktuell.de/reisen

18-35 Jahre



Was Holocaust-Überlebende in der Ukraine unseren Lesern sagen möchten

„Danke ist ein viel zu geringes Wort!“

Wenn wir mit unserem Team von *Christen an der Seite Israels (CSI)* in der Ukraine unterwegs sind, um Holocaust-Überlebende erster und zweiter Generation zu besuchen, stehen wir immer wieder vor der Frage: Wie können wir dem unbeschreiblichen Leid begegnen, das sie erlebt haben? Den unfassbaren Grausamkeiten der Nazizeit, eingebettet in die stalinistischen Verfolgungen vor und nach dem Krieg, der Einsamkeit ihres Alters, bis hin zu den Schrecken, die der aktuelle Krieg auslöst?

Von Anemone Rüger

Sind wir als Mitarbeiter vor Ort in der Ukraine, stellt uns Gott immer wieder die einfache Frage, die er einst Mose stellte: Was hast du in deiner Hand? Dank unserer treuen Unterstützer haben wir immer etwas in der Hand: eine Lebensmitteltüte, einen Blumenstrauß, eine Wärmflasche. Und mit diesen einfachen Dingen verbindet sich die Liebe des Vaters und bringt Heilung in die verwundeten Seelen der Überlebenden. Mit dem folgenden kleinen Rundblick möchten wir unsere Beter und Spender teilhaben lassen an den vielen Herzenswundern, die in den Dankesworten unserer jüdischen Senioren zum Ausdruck kommen.

Meris größtes Geschenk

Wir sind kaum zur Tür herein, da fließt schon ein Strom von Dankesworten über Meris Lippen: „So eine Ehre, dass ihr mich besuchen kommt! So viel Aufmerksamkeit für mich! Wie habe ich das bloß verdient? Gott gebe euch Gesundheit!“ Meri lebt in Kremenschug. Sie hat viel gesehen – sie ist seit 1928 auf dieser Erde. „Erst der große Hunger in der Ukraine, dann die Überschwemmung in Kremenschug, dann der Krieg und die Flucht und dann das große Erdbeben, als wir in Aschchabad gelebt haben.“

Meris Großmutter war sehr religiös und hielt alle jüdischen Feiertage. „Großvater ist nicht mit uns gekommen, als wir weg sind“, erzählt Meri. „Die Nazis haben ihn an ein Pferd gebunden und durch das Dorf geschleift. So ist er umgekommen. Das haben uns die Leute erzählt, als wir zurückgekehrt sind.“ Unvorstellbare Kindheitserinnerungen. „Nach dem Krieg, ja, da gab es wieder Juden in der Stadt, die zurückgekehrt sind. Sie sind heimlich in einen Keller gegangen, wo sie sich zum Gebet getroffen haben.“ Und noch einmal bedankt sich Meri: „Danke ist ein viel zu geringes Wort für alles, was ihr für uns tut! Danke für all die Geschenke! Aber mein größtes Geschenk ist, dass ihr gekommen seid!“

Nahrung für Leib und Seele

In Kremenschug arbeiten wir mit der Synagogengemeinde zusammen, damit bedürftige Senioren Medikamente, warme Mahlzeiten und Nahrung für ihren Geist bekommen. Anlässlich des Neujahrsfestes Rosch

HaSchana haben wir 30 jüdische Senioren aus unserem Programm in die Synagoge eingeladen. Bewirtet werden wir von den Köchinnen, die auch das Essen für die Bedürftigen zubereiten. Dass sie kochen können, wissen wir schon von unseren vorherigen Besuchen.

Wir haben 30 Geschenke gekauft und gehen davon aus, dass mindestens die statistischen zehn Prozent der Geladenen ausfallen, umso mehr in dieser Altersgruppe. Als alle Platz genommen haben, sind es 33. Alle wollen dabei sein, wenn es die Möglichkeit für ein Wiedersehen gibt. Als die Musik erklingt, nimmt Rabbi Salamon selbst das Mikrofon in die Hand und reißt die Gäste mit „Hava Nagila“ mit.



30 Senioren waren zu einem gemeinsamen Essen in die Synagoge von Kremenschug eingeladen. Alle Fotos: CSI

„Ich bin wieder gesund geworden“

Soya möchte uns unbedingt sprechen. „Als ich damals die Krebsdiagnose bekam, musste ich alles verkaufen, was ich hatte, um mir die Operation leisten zu können“, sagt Soya. „Damals dachte ich, mein Leben ist vorbei. Aber dann seid ihr gekommen. Dank euch lebe ich!“ Auch Igor, die rechte Hand des Rabbinen, kommt auf uns zu. „Erinnert ihr euch? Ich bin der, für den Pastor Johannes und seine Frau Ute damals gebetet haben. Ich hatte gerade eine schwere Krebsoperation hinter mir und hatte nur geringe Überlebenschancen. Das ist nun schon viele Jahre her. Ich bin wieder gesund geworden!“

Worte der Hoffnung

Ira ist so dankbar für die Medikamente, unser Lebensmittelpaket, die Ge-

schenke; doch am meisten berührt sie die handgeschriebene Karte einer Unterstützerin aus Deutschland. „Fürchte dich nicht“ – die Worte Jesajas gehen ihr ins Herz.

„Ich bin so bewegt“, sagt Ira. „Wie sehr brauchen wir gerade jetzt solche Worte der Hoffnung, wenn jeden Tag die Sirene geht! Ich werde die Karte an einen gut sichtbaren Ort stellen, damit ich sie jeden Tag lesen kann!“

Unser Arzt, unser König

„In Fälești haben wir gewohnt“, erzählt Mira im moldawischen Belz. „Papa hat in einem Dorf als Schuster gearbeitet. Wir waren eine große Familie. Dann mussten wir fliehen, mit dem Pferdewagen, Richtung Soroca. Als wir am Fluss ankamen,

konnten nicht alle mit. Ich bin mit Mama und meinem Bruder auf die andere Seite übersetzt und Papa ist mit Oma und einem Bruder zurückgeblieben. Dann wurden wir aus der Luft angegriffen. Wir haben noch einen Tag auf sie gewartet, aber sie sind nie gekommen ...“

Evi, CSI-Ehrenamtlerin, drückt Mira ein rotes Herz in die Hand. „Du bist etwas Besonderes“ steht darauf.

„Voriges Jahr war ein Deutscher hier“, sagt Mira. „Er hat für mich Geige gespielt. Er hat auch um Vergebung gebeten für das, was hier passiert ist. Ich weiß, Gott wird unsere Herzen heilen. Er ist unser Arzt; er ist unser König.“

Was Nikolai noch auf dieser Erde hält

Nikolai, unser lieber Nikolai ... Er erwartet uns schon am Hauseingang zu seinem Wohnblock in Ungheni an

der rumänischen Grenze. So viel hat er verloren und so viel bedeutet ihm unser Besuch. Als wir ihn vor gut einem Jahr kennenlernten, war der Verlust seiner Frau und seiner einzigen Tochter noch frisch. Sie waren beide innerhalb einer Woche an Corona gestorben.

Nikolai hat wieder seinen kleinen Campingtisch im Wohnzimmer für uns gedeckt: Kuchen, Kaffee und Erdbeer-Secco zur Feier des Tages. Ja, in München sei er auch gewesen, erklärt er Evi – damals mit seinem Ensemble. Ganz früher war Nikolai Profi-Musiker, sein Instrument war die Klarinette. Damals, vor Tschernobyl. Nach seinem behördlich angeordneten Einsatz als Ersthelfer ohne Schutzausrüstung war seine Musiker-Karriere vorbei. Dass er jüdisch ist und sein Großvater deshalb ermordet wurde, hat die Familie lange geheim gehalten.

Instrumente gibt es schon lange keine mehr in Nikolais Wohnung. Auch die Freunde sind fast alle weg. „Einige meiner Schüler und Freunde sind in Israel bekannte Musiker geworden“, sagt Nikolai. „Ich habe die Kraft nicht mehr. Mit meinem angeschlagenen Herzen komme ich kaum bis Kischinau. Was mich noch auf dieser Erde hält, ist, dass ich Freunde habe wie euch.“ Dabei bricht diesem großen, starken Mann die Stimme.

Evi legt ihm ein mitgebrachtes rotes Herz in die Hand. Ein Handwärmer, auf dem steht: „Sei gesegnet“ – damit Nikolai etwas hat, das ihn daran erinnert, dass er wertvoll und geliebt ist.

Mit Uman fing alles an

Wir wählen trotz der schlechteren Straße die südliche Route für unseren Rückweg nach Winniza. Uman liegt auf dem Weg, eine der ersten jüdischen Gemeinden, die wir besucht und unterstützt haben.

Als wir in die vertraute alte Sowjetwohnung kommen, tragen die Damen gerade einen Teller nach dem anderen aus der Küche: Blintischiki (gefüllte Crêpes), Honigkuchen, Obst und Käseteller, und – nicht zu vergessen – etwas zum Anstoßen. L'chaim! Und Schabbat Schalom – Ljuba hat gerade die Kerzen angezündet.

Galinas Tochter hält mir ein Foto von ihrer Mutter hin. „Erinnerst du dich an die handgestrickte Decke, die ihr Mama mitgebracht habt? Sie hat sie den ganzen Winter auf den Knien!“

„Dass jemand unsere Geschichte kennt“

Als ich die Grüße aus Deutschland überbracht habe – besonders die Grüße der Paten, unbekannterweise – ergreift Dmitri das Wort. „Dass in Deutschland jemand unsere persönliche Geschichte kennt ... und unser Foto bei sich stehen hat ... und für uns betet, ... das übersteigt meinen Verstand!“ Dmitri ist 1942 im Ghetto Uman geboren; seinen Vater und seine Mutter haben die Nazis am Leben gelassen, weil sie als Schuhmacher „nützlich“ waren.

Auch Sofia hat mit ihrer Mutter, die brutale Zwangsarbeit verrichten musste, das Lager überlebt. „Ich kann jetzt kaum noch laufen; ich bin den ganzen Sommer nicht aus dem Haus gegangen“, erklärt Sofia. „Aber als ich gehört habe, dass ihr kommt, habe ich zu meiner Tochter gesagt: ‚Da will ich unbedingt hin, egal wie! Irgendwie schleppe ich mich mit meinem Stock dahin! Ihr habt uns allen heute wertvolle Tage zu unserer Lebenszeit hinzugefügt!‘“

Ihr bringt uns Licht und Wärme

„Wann immer wir deinen Namen hören, geht es uns warm und hell durchs Herz!“, fügt Olga hinzu. Die Olga, die die Erschießung in einem nahegelegenen Shtetl überlebte und von zwei kleinen Jungen verwundet aus der Leichengrube herausgezogen wurde. „Ihr bringt uns so viel Licht und Wärme in dieser schweren Zeit! Danke ist ein viel zu geringes Wort, euch unsere Herzen auszudrücken!“ |

Gerne können Sie einen Holocaust-Überlebenden erster oder zweiter Generation auf Ihr Herz nehmen und mit einer Patenschaft unterstützen. Auch Einmalspenden sind willkommen. Unsere Mitarbeiter kümmern sich darum, dass die Hilfe ankommt und die Botschaft der Liebe aus Deutschland, Österreich und der Schweiz bei persönlichen Besuchen übermittelt wird.

Mehr über unser Patenschaftsprogramm für Holocaust-Überlebende finden Sie hier:

Für Deutschland: www.csi-aktuell.de/holocaust-ueberlebende



Für Österreich: www.israelaktuell.at/projekte/holocaust-ueberlebende/



Für die Schweiz: www.israelaktuell.ch/projekte/holocaustueberlebende/



Dmitri ist überwältigt zu hören, dass sein Pate seine Geschichte kennt und für ihn betet.



„Es gibt keine Worte für das, was ihr für uns tut“, sagt Olga.



Ein Waffelherz tröstet Mira in ihrer schweren Überlebensgeschichte und erinnert sie daran, dass Gott ihr Arzt ist.



Auch Igor bedankt sich für unser Gebet – trotz geringer Überlebenschancen nach einer Krebs-OP geht es ihm nun schon viele Jahre gut.

Zum Gedenken an das Hamas-Massaker vom 7. Oktober

Bischof Stäblein: Wer Gottes Augapfel antastet, tastet uns alle an

„Wer Gottes Volk antastet, tastet uns alle an. Eine Kirche, eine Gesellschaft, die das missachtet, wird blind.“ Das hat Bischof Christian Stäblein am 7. Oktober 2024 in einem Gottesdienst in der Berliner Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche anlässlich des Jahrestages des Hamas-Massakers in Israel betont. Seine Begrüßungsrede hat uns Mitarbeiter von CSI sehr bewegt. Daher freuen wir uns, sie an dieser Stelle im Original abdrucken zu dürfen.

Von Dr. Christian Stäblein, Bischof der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz

Schalom uvracha, toda schä batem. Frieden und Segen, Danke, dass Ihr gekommen seid. Ich grüße Sie alle herzlich im Namen Gottes, der Leben will und Leben schafft, der uns behüten will in aller Not und der sein Licht leuchten lässt auf all unseren Wegen. Sein Licht. Schalom uvracha, Frieden und Segen. Was für ein Paar. Gibt es wohl nur zusammen, das spüren wir. Frieden und Segen! Wir sind hier zum Gedenken versammelt. Aber das klingt, als wäre irgendwas abgeschlossen. Das ist es nicht, gar nicht. Vor allem Begrüßen steht das Denken an die, die weiter als Geiseln verschleppt sind, gefangen gehalten, gefoltert werden, die irgendwo in den Tunneln in Gaza darauf hoffen, dass sie freikommen, dass sie überleben, dass sie ins Leben zurückkehren. Ich sage als Erstes heute: Da sind unsere Gedanken, unser Sehnen, da ist unser Herz.

Wir vergessen euch nicht. Schalom uvracha, Frieden und Segen, das ist eine Grußformel, die mir nicht mehr aus dem Kopf geht, möge das über uns stehen heute in jedem Gruß. Wir begrüßen den Bundespräsidenten, Frank Walter Steinmeier, und mit ihm Sie, liebe Frau Bündener. Danke, dass Sie heute hier zu uns sprechen, Herr Bundespräsident. Wir begrüßen die Präsidentin des Deutschen Bundestages, Bärbel Bas, schalom uvracha. Wir begrüßen den israelischen Botschafter in Deutschland, Ron Prosor, willkommen in diesem Haus. Wir begrüßen den Vorsitzenden des Zentralrates der Juden in Deutschland, Josef Schuster, auch Ihnen Dank, dass Sie da sind. Wir begrüßen die Bundesministerin des Auswärtigen, Annalena Baerbock, wir begrüßen den Regierenden Bürgermeister dieses Landes Berlin, Kai Wegner, und die Präsidentin des Abgeordnetenhauses, Cornelia Seibeld, wir begrüßen Senatoren, Abgeordnete, Exzellenzen und Eminenzen, seien Sie alle begrüßt, unsere Geschwister, lieber Erzbischof Koch, unsere Freunde, lieber Imam Sanci und liebe Seyan Ates, unsere Partner vom Bündnis für ein weltoffenes und tolerantes Berlin. Ich begrüße ganz besonders Rabbiner Prof. Andreas Nachama, Du wirst heute zu uns predigen. Vor einem Jahr, am Sonntag der Woche nach dem 7. Oktober, haben wir in dieser Kirche zusammen eine erste Gedenkandacht gestaltet im Spüren des Schreckens und der unmessbaren Trauer, heute bin ich dankbar, dass Du wieder da bist. Im Anschluss gehen wir zusammen zum

Jüdischen Zentrum in der Fasanenstraße, ich begrüße von Herzen den Vorsitzenden der Jüdischen Gemeinde zu Berlin, Gideon Joffe, holchim bejachad – wir gehen zusammen, sie gingen zusammen, eine überaus wichtige Stelle im Tanach, meint Abraham und Isaak, soll meinen heute: Euch und uns, anachnu holchim be-



Bischof Dr. Christian Stäblein.
© Kauffmann

jachad, wir gehen zusammen. Schließlich und vor allem begrüßen wir Alon Gat aus dem Kibbutz Be'eri in Israel. Ihre Frau, Alon Gat, wurde als Geisel genommen und ist im November zurückgekehrt. Ihre Schwester war bis vor Wochen in Geiselnahme und ist dann brutal ermordet worden von den Terroristen. Alon Gat, anachnu omdim lezidcha, bochim itcha, zoakim itcha, schoalim itcha, wir sind an Deiner Seite, weinen, schreien, fragen mit Dir. Und sagen: Lasst die Geiseln frei, endlich

frei! Macht dem Terror ein Ende. Jetzt. Sofort. Achschaw. Mijad. Zum Gedenken und im Wissen, dass es noch immer nicht vorbei ist, dieser 7. Oktober – Nathan Sznajder hat das gesagt: wir sind am 6. Oktober schlafen gegangen und am 7. Oktober aufgewacht. Und wir sind am 7. Oktober schlafen gegangen. Und wieder am 7. Oktober aufgewacht. Und wieder. Seien Sie alle herzlich begrüßt, alle, Bürgerinnen und Bürger, Damen und Herren, Schwestern und Brüder. Ein Haus wie dieses ist dafür da, Gedanken und Gefühle vor Gott zu tragen. Unser Erinnern an vor einem Jahr. Das Massaker vom 7. Oktober. Das Morden und Töten in unvorstellbarer Weise. Seit der Schoah einmalig. Unausprechlich. Aber wir müssen es sagen, auch um denen entgegen zu treten, die es leugnen oder sich über die Toten erheben und gar jubeln. Ein Haus wie dieses ist dafür da, das laut zu machen. Und auch alles, was seitdem ist. Das Leid der Vielen. Im Süden. Im Norden Israels. In der Mitte. Das Leid der Vielen, in Gaza, in Rafah. Die Tränen der Kinder, der Hunger, die Zerstörung, der Schrecken, die Toten, wir weinen mit, aber ja, das Leid berührt uns zutiefst, trifft uns, das Leid der Palästinenser und der Menschen im Libanon, als erstes berührt es die Israelis selbst, denn – und das will ich deutlich sagen – all das Leid ist verantwortet von der Hamas und der Hisbollah. Sie verantworten das Leid, das nicht enden will. Die Sicherheit der Bürger Israels, der Menschen in Israel, des Staates Israel steht für uns ganz vorne. Es gibt keine Ansprache

von mir, in der alles wohlfeil in gleiche Abstände rückt und sich ein giftiges „Ja, aber“, gar ein Aufrechnen einschleicht, das wäre billig, heute wäre es unerträglich. Wir erinnern an die Schrecken dieses Tages vor einem Jahr. Wir erleben schrecklichen und weiter erstarkenden Antisemitismus in diesem Land – seit dem 7. Oktober in nicht mehr gekannter Weise. Bedrohungen, Herabwürdigungen, Verächtlichmachungen, Kennzeichnungen, üble Reden, Hetze, Schmierereien, Versuche zu verdrängen, Übergriffe. Wir werden das nicht zulassen, uns nicht daran gewöhnen, wir werden nicht aufhören, uns dem Antisemitismus entgegenzustellen, laut, und zu sagen und zu tun, worum es geht: schalom uvracha la-chem, Frieden und Segen Euch, unseren jüdischen Geschwistern, Gottes Augapfel, Gottes Volk. Wer sie antastet, tastet uns alle an. Eine Kirche, eine Gesellschaft, die das missachtet, wird blind. Nie wieder ist jetzt, schon lange jetzt, heute lauter denn je. Wir stehen an der Seite Israels. Danke, dass Ihr da seid und wir das zusammen bekennen. Danke, dass wir gemeinsam aus den verschiedenen Religionen an diesem Ort heute füreinander beten. Schalom uvracha. Frieden und Segen für diese Stunde, für diese Stadt, schalom alenu we al kol jisrael. Frieden über uns und über ganz Israel. Und über alle Welt, über alle Kinder dieser Welt. Danke! |

Markus Neumann übergibt an Anemone Rüger

Stabübergabe beim CSI-Bereich Hilfsprojekte

Es gibt Ereignisse, durch die bisherige Lebenswege im Rückblick noch einmal eine neue Bedeutung und Sinnhaftigkeit erhalten. So könnte man jedenfalls die Übernahme der Leitung des CSI-Arbeitsbereichs Hilfsprojekte durch Anemone Rüger von Markus Neumann sehen.

Von Anja Weippert

Markus Neumann ist ohne Frage ein „Urgestein“ bei *Christen an der Seite Israels*. Im Jahr 2005 kam er zu CSI und war von Anfang an Teil des – anfangs noch erweiterten – Vorstandes. Sein erster Schwerpunkt war die Netzwerkarbeit und die Betreuung und Erweiterung von Israelarbeitskreisen in Deutschland. Später übernahm er den neugegründeten Arbeitszweig Hilfsprojekte, den er seither leitete, ausbaute und pflegte. Die zunehmenden und immer intensiveren Aufgaben in Vorstand und Bereichsleitung stießen neben einer Vollzeitstelle im sozialen Bereich bald an Kapazitätsgrenzen, so dass vor etwa zwei Jahren die Entscheidung fiel, nach einer Nachfolge für die Leitung des Bereichs Hilfsprojekte zu

suchen. Wie sich zeigte, lag die Lösung am Ende ganz nah. „Mit Anemone haben wir dafür die denkbar

schaftsprogramms in der Ukraine, zukünftig operativ in Vollzeit leiten, auf ein nächstes Level ausbauen und



Eine Rose aus Marzipan für Anemone Rüger: Markus Neumann hat die Leitung des CSI-Bereichs Hilfsprojekte nach langjährigem Dienst abgegeben.
Foto: CSI

beste Person gefunden, mit ihrem außergewöhnlichen Gabenspektrum, ihrer Exzellenz und bekannten Hingabe zu jüdischen Menschen“, freut sich Markus Neumann. „Sie wird diesen Bereich, inklusive des Paten-

fachlich weiterentwickeln können. Dem sehen ich und wir als Verein mit großer Vorfreude entgegen, nicht zuletzt auch zum Segen für alle Hilfeempfänger in Israel. Als Vorstandsmitglied werde ich im Thema Hilfs-

projekte weiter strategisch aktiv bleiben und mich zukünftig noch mehr der originären Vorstandsarbeit widmen können.“

Anemone Rüger ist bei *Christen an der Seite Israels* keine Unbekannte: Seit über sieben Jahren ist sie für das Patenschaftsprogramm des holländischen und deutschsprachigen Zweige von CSI zuständig und darin eine unermüdete Botschafterin für die Situation der Holocaust-Überlebenden in der Ukraine und mittlerweile auch in Moldawien. Immer wieder fand und findet sie Hilfsbedürftige, deren schmerzvolle Biografien sie erfasst und erzählt – und für die das Patenschaftsprogramm zum Segen wird: durch praktische Hilfe und immer wieder auch Zeichen der Zuwendung und Liebe.

Zwei Kriege leiten Neues ein

Mit Beginn des Ukraine-Krieges 2022 kamen vermehrt auch Evakuierungen hinzu, gleichzeitig stieg die Zahl der jüdischen Senioren rapide an, die Alijah machen und aus der Ukraine nach Israel einwandern wollten. Somit führten ihre Reisen Anemone Rüger auch vermehrt nach Israel, wo sie die Betreuung der Überlebenden in Israel und durch Hilfsprogramme

vor Ort mit den lokalen Partnern koordinierte.

Mit Beginn des Krieges in Israel nach dem 7. Oktober 2023 wiederholten sich die Erfahrungen aus der Ukraine, und die Kontakte nach Israel und der Einsatz für Hilfsprogramme intensivierten sich. Insbesondere die Zeit im Land ist Anemone Rüger wichtig, da so das Stehen an der Seite der jüdischen Gemeinschaft erst richtig authentisch wird. Und es wird geschätzt und gebraucht – mehr denn je. Die Übernahme der Leitung des Bereichs Hilfsprojekte durch Anemone Rüger, die neben Russisch und Englisch auch Hebräisch spricht, scheint da nur folgerichtig. Für sie selbst schließt sich durch ihre neue Aufgabe ein Kreis: „So kann ich in einem noch größeren Radius Kontaktpunkte schaffen, über die Trost, Versorgung und Heilung an das jüdische Volk fließen können. Ich freue mich riesig darauf, mit unserem Team zusammenzuarbeiten und möglichst viele Schnittstellen zu schaffen zwischen dem, was wir haben, und dem, was das jüdische Volk braucht. Und möge der Gott Israels immer wieder das noch obendrauf legen, was nur er tun kann.“ |

Neuer Israel-Bibelkurs für Kleingruppen

Den Glauben stärken und das Herz weiten

Christen an der Seite Israels (CSI) hat einen neuen Israel-Kurs veröffentlicht, der zentrale Fragen rund um Israel aus biblischer Sicht behandelt. Es geht um Themen wie die Erwählung Israels, die Bundesgeschichte, seine Zerstreuung und Wiederherstellung und auch die Frage, welche Rolle all das für den persönlichen Glauben spielt. Dr. Tobias Krämer, Leiter des Bereichs Theologie und Gemeinde bei CSI, erläutert im Gespräch mit Anja Weippert aus der CSI-Redaktion, was diesen neuen Israel-Bibelkurs besonders macht.

Anja Weippert: Tobias, gerade ist „Israel entdecken, ein Bibelkurs für Kleingruppen“ von CSI erschienen. Worum geht es dabei?

Dr. Tobias Krämer: Es gibt ja schon lange einen Israel-Grundkurs von CSI, der auch starke Resonanz gefunden hat. Allerdings ist er zusehends „in die Jahre gekommen“ und sollte überarbeitet werden. Wir haben uns dann aber entschlossen, einen ganz neuen Kurs zu entwickeln, der kürzer, zeitgemäßer gestaltet und für Kleingruppen besser aufbereitet ist. Das erschien uns besser zu sein.

Wie genau funktioniert dieser Bibelkurs?

Der Kurs besteht aus Video-Vorträgen, einem Teilnehmerheft und einem Leiterheft. In den Vorträgen werden die Lehrgrundlagen gelegt – kurzweilig, einprägsam und auf den Punkt gebracht. Die schaut man sich jeweils zu Beginn gemeinsam an. Das Teilnehmerheft bietet Hintergrundinformationen, Ideen zum Austausch, praktische Teile, starke Zitate, Fotopassagen, Textabschnitte und anderes mehr. Jeder Teilnehmer be-

kommt so ein Heft und kann es in der Gruppe wie auch allein nutzen. Das Leiterheft wiederum gibt Leitern und Pastoren Hilfestellungen an die Hand, wie man den Kurs durchführen und die Treffen gestalten kann. Wenn man keine Gruppe hat, kann man den Kurs sogar allein durcharbeiten. Es fehlt dann zwar der Gruppeneffekt, aber möglich ist es. Das Ganze

Das ist eine wichtige Frage. Das Buch kann man wie jedes Buch einfach lesen und bekommt einen profunden Überblick über die komplette Heilsgeschichte – von Abraham bis zur Offenbarung. Israel ist darin der rote Faden. In der Akademie besucht man zunächst die Grundstufe, die zehn Abende online umfasst. Wer danach mehr wissen will, kann sich zur Auf-

einem Hauskreis durchführen, in einem Frauenfrühstück, einem Männerkreis oder auf einer Freizeit. Wenn man ihn groß aufziehen will, kann man sogar ein Gemeindeprogramm daraus machen: Der Pastor predigt sonntags die Grundbotschaften, die Woche über wird in den Kleingruppen damit gearbeitet. All das läuft völlig losgelöst von CSI –

los im Teilnehmerheft rumblättert und letztlich nur die Bilder anschaut, dann wird man nicht viel von diesem Kurs haben. Wenn man aber richtig mit ihm arbeitet und seine Potenziale voll ausschöpft, dann hat man auch einen erheblichen Gewinn. Man ist danach in Sachen Israel gut orientiert, hat an entscheidenden Stellen auch Tiefe entwickelt, hat sich im Austausch mit anderen ein geistliches Verständnis erarbeitet und das Wesentliche erfasst. Das Ganze auf lebendige und abwechslungsreiche Weise. Wenn man dazuhin noch „Das Israel-Projekt“ liest oder ein anderes Buch aus der im Kurs enthaltenen Literaturliste, hat man wirklich das Maximum aus diesem Kurs herausgeholt – und das mit überschaubarem Aufwand.

Was wäre dein Wunsch – mit welchem Gefühl oder welchem Fazit sollten die Leute das Teilnehmerheft am Ende wieder zuklappen?

Hm, da muss ich kurz nachdenken. Die Beschäftigung mit Israel stärkt den Glauben, weitet das Herz, lässt staunen über die Größe Gottes und fokussiert uns neu. Das ist geistlich gesehen kerngesund, heilsam und tut uns regelrecht gut. Von daher würde ich sagen: mit der Begeisterung über Gott, der so unfassbar treu, zuverlässig und liebevoll handelt, mitten in allen Turbulenzen. Und mit einem Herzen, das nun – neben dem vielen, das uns heutzutage beschäftigt – auch für Israel schlägt. Dann wäre das Ziel erreicht.

Vielen Dank für das Gespräch! |

Ein Bibelkurs für Kleingruppen

Israel, ein „Buch mit sieben Siegeln“? Randthema und Minenfeld zugleich? Keineswegs! Entdecken Sie in fünf Einheiten Gottes atemberaubende Aussagenwelt über Israel – bequem zu Hause, mit guten Freunden, im Hauskreis.

- ✓ 5 x Video-Lektionen
- ✓ Leiterheft
- ✓ Teilnehmerhefte

Hier informieren!

csi-aktuell.de /bibelkurs

CHRISTEN AN DER SEITE ISRAELS DEUTSCHLAND

gibt es als Paket und kann in unserem Shop erworben werden.

Im vergangenen Jahr ist bereits dein Buch „Das Israel-Projekt“ erschienen und die ebenfalls 2023 gegründete Israel-Akademie erreicht immer mehr Teilnehmer. Wozu braucht es da dieses neue Format?

baustufe anmelden. Akademie heißt: Die Menschen kommen zu uns. Der Grundkurs funktioniert genau andersherum: Wir kommen sozusagen zu den Gemeinden. Wir stellen den Kurs zur Verfügung und jeder kann ihn in seinem Umfeld durchführen. Das geht sogar ohne größere Vorkenntnisse. Man kann einfach eine Kursgruppe bilden oder den Kurs mit

der Kurs liegt in den Händen der Leute vor Ort.

Wie kann man den größten Gewinn aus dem Bibelkurs ziehen?

Indem man sich gründlich mit den Inhalten beschäftigt. Ich sag's mal anders: Wenn man die Vorträge nur mit halbem Ohr anhört, danach plan-



ISRAEL SUMMIT BERLIN 2025

11. - 12. Mai

Nach einem bewegenden Auftakt vor zwei Jahren lädt Christen an der Seite Israels nun zum zweiten Mal in die Bundeshauptstadt zum Israel Summit Berlin ein. In den Räumen der Akademie der Konrad-Adenauer-Stiftung warten zwei Gourmet-Tage voller intellektueller, geistlicher, musikalischer und kulinarischer Köstlichkeiten auf Israelfreunde und laden zum Eintauchen in die Welt der deutsch-israelischen Beziehungen ein. Kommen Sie mit uns nach Berlin, lassen Sie sich bereichern und freuen Sie sich auf Austausch, Information und Treffen mit Vertretern aus Politik, Wirtschaft, Journalismus und Diplomatie.



Kulinarische Köstlichkeiten mit Star-Koch Avishay, Überlebender des Massakers am 7. Oktober im Kibbutz Kfar Aza.

Musikalische Untermalung von Péter Méri am Piano und Veronika Lugósi-Király an der Violine.



Schirmherren:



S.E. Ron Prosor, Botschafter des Staates Israel



Dr. Felix Klein, Antisemitismusbeauftragter der Bundesregierung



Persönliche Begegnungen in den Räumen der Akademie der Konrad-Adenauer-Stiftung im Herzen Berlins.



Nähere Infos und Anmeldung

csi-aktuell.de/isb25

BIS ZUM 31.12. FRÜHBUCHERTICKET 219 € SICHERN!

Als Ehrenamtlerin unterwegs mit JCSI

„Schockiert über das Trauma einer Generation“

Wie geht es jungen Menschen derzeit in Israel? Wie kommen sie mit der aktuellen Situation nach dem Terrorangriff der Hamas zurecht? Spannende Einblicke bot die Sprechertour von *Junge Christen an der Seite Israels (JCSI)* mit dem israelischen Reservisten Dvir Fisher, die im August dieses Jahres stattfand. Die ehrenamtliche JCSI-Mitarbeiterin Vanessa Löwen hat die T6our begleitet.

Von Vanessa Löwen,
Ehrenamtlerin JCSI

Im August dieses Jahres hatte ich die besondere Gelegenheit, mit Dvir Fisher, einem ehemaligen israelischen Soldaten, durch Deutschland zu reisen und tief bewegende Geschichten zu hören, die kaum jemand kennt. Stadt für Stadt – insgesamt neun an der Zahl – teilten wir Eindrücke über die brisante Lage in Israel und erfuhren, was die jungen Menschen dort tatsächlich durchmachen. Es war eine Reise voller emotionaler Wendungen, die meinen Blick auf Israel für immer verändert hat.

Gemeinsam mit unserem Gast Dvir, JCSI-Leiterin Dina Röhl, unserem Fahrer Sören und mir bildeten wir ein Vierer-Team, das durch neun Städte reiste: Stuttgart, Nürnberg, Leipzig, Berlin, Hannover, Bielefeld, Münster, Essen und Frankfurt. Diese Zeit war

eine tief bewegende Erfahrung, die mir die Dringlichkeit unseres Engagements für Israel wieder einmal deutlich vor Augen führte.

Die jungen Soldaten Israels

Dvir hat eine nahegehende Geschichte. Er kämpfte in Gaza und wurde von einem Scharfschützen der Hamas getroffen. Der Schuss durchschlug seinen Nacken, doch er überlebte. Diese Verletzung führte ihn nach Deutschland, wo er von seinen Erlebnissen und der aktuellen Lage in Israel berichtete.

Dvir erzählte von Dingen, die oft nicht in den Nachrichten zu hören sind, und zeigte uns, wie ernst die Lage für Israel wirklich ist. Mich hat besonders berührt, dass die meisten Soldaten in Israel in meinem Alter oder jünger sind. Ich bin 25 und es war schockierend für mich zu erkennen, wie traumatisiert diese Generation ist. An Dvir konnte ich sehen,



Vanessa Löwen: Gott liebt Israel und ich bin überzeugt, dass es unser Auftrag ist, diese Liebe weiterzugeben und für das jüdische Volk einzutreten.
Foto: privat

wie tief diese Traumata sitzen: Jede neue Nachricht aus Israel schien alte Wunden aufzureißen. Diese jungen Menschen durchleben unvorstellbare Dinge, während wir in Deutschland in Frieden leben. Diese Erkenntnis zerreißt mir das Herz. Deshalb ist es mir mehr denn je ein Herzensanliegen, mich für Israel zu engagieren.

Die Wahrheit weitertragen

Ich nehme an Sprechertouren teil, gehe auf Demonstrationen und nutze soziale Medien, weil ich die Last dieser jungen Generation Israels sehe. Sie könnten meine Freunde sein – Menschen in meinem Alter, die von Krieg und Trauma geprägt sind. Deshalb ist es für mich so wichtig, dabei zu sein, zu unterstützen und ihre Geschichten weiterzutragen.

Während der Tour haben uns viele junge Christen in den jeweiligen Städten unterstützt. Es war inspirierend zu sehen, wie engagiert meine

Generation in Deutschland ist und wie viele bereit sind, für Israel einzustehen. Ob am Flyer-Tisch von CSI oder in den sozialen Medien, wir setzen uns gemeinsam dafür ein, dass die Wahrheit über Israel gehört wird. Gerade in einer Zeit, in der so viele Fehlinformationen kursieren, ist es entscheidend, die Realität aus erster Hand zu erfahren und weiterzutragen.

Diese Tour hat mir gezeigt, wie wichtig es ist, für die Wahrheit einzustehen und Menschen in meinem Umfeld aufzuklären. Es war eine Ehre, Teil dieser Tour zu sein und ich werde weiterhin alles tun, um meine Stimme für Israel zu erheben. Gott liebt Israel und ich bin überzeugt, dass es unser Auftrag ist, diese Liebe weiterzugeben und für das jüdische Volk einzutreten. |

Neuzugang bei JCSI

Herzlich Willkommen, Dave Kissling!

Die Arbeit von *Junge Christen an der Seite Israels (JCSI)* wächst zusehends – und mit ihr auch die Mitarbeiterschaft. Seit September hat das Team um Dina Röhl mit Dave Kissling tatkräftige Unterstützung bekommen. Was ihn antreibt, sich fortan mit JCSI für Israel einzusetzen und welche Rolle eine Facebook-Freundschaft dabei gespielt hat, berichtet Dave im Folgenden selbst.

Von Dave Kissling

Schalom! Ich heiße Dave, mit bürgerlichem Namen David Kissling. Ich bin 34 Jahre alt, verheiratet mit meiner wunderbaren Frau Anna und von Beruf Jugendreferent. Seit diesem September darf ich bei CSI mit einer halben Stelle den Bereich Junge Generation verstärken. Mit der anderen Hälfte arbeite ich beim Wörnersberger Anker, einem christlichen Lebens- und Schulungszentrum. Dort bin ich als theologischer Mitarbeiter angestellt. Darüber hinaus bin ich Teil der Lebens- und Dienstgemeinschaft, die den Anker trägt. Das Leben in einer solchen Gemeinschaft ist zwar manchmal herausfordernd, da Menschen unterschiedlicher Persönlichkeit und Glaubensrichtungen aufeinandertreffen. Gleichzeitig ist dies eine wertvolle Schule, um persönlich und geistlich zu wachsen. In meiner Freizeit spiele ich gerne Schach, gehe ins Fitnessstudio und verbringe Zeit mit meiner Frau in der Natur. Ich mag spannende und tiefgängige Filme und liebe es, bei einem Cappuccino mit Hafermilch tiefgehende Gespräche über Gott und die Welt zu führen.

Wie Israel in mein Leben kam

Auf Israel bin ich schon als Kind aufmerksam geworden, da das Thema in meiner Heimatgemeinde, einer evangelischen Landeskirche auf der

Schwäbischen Alb, an verschiedenen Stellen auftauchte. So richtig gepackt hat mich Israel allerdings erst im Jahr 2013: Da bekam ich eine Studienreise meiner Heimatgemeinde dorthin geschenkt. Damals noch Theologiestudent, nahm ich das Angebot an und erlebte, wie mich das Land und die Menschen in ihren Bann zogen. Das führte unter anderem dazu, dass ich anfangs, die Bibel von Israel her und auf Israel hin zu lesen und mich intensiver mit den biblischen, historischen und politischen Zusammenhängen rund um Israel zu beschäftigen. Im Lauf der Jahre entwickelte sich daraus ein großes Interesse und eine Liebe zu Israel. Seither darf ich mehr und mehr entdecken, was Gott für einen Reichtum in dieses Volk gegeben hat. Noch genialer ist, dass ich als nicht-jüdischer Gläubiger daran Anteil haben darf. Die Art und Weise wie Juden die Bibel verstehen, biblische Feste, heilsgeschichtliche Zusammenhänge sowie die Beziehung zwischen Christen und Juden, um nur ein paar Aspekte zu nennen, sind seither häufig Bestandteil meiner Gespräche, Predigten und Vorträge. Hierin liegt eine meiner großen Leidenschaften: Es ist mir ein Herzensanliegen, durch meinen Dienst das Verständnis und die Verbundenheit meiner Generation mit dem jüdischen Volk zu fördern. Sowie die Bibel und das Evangelium von den jüdischen Wurzeln her tiefer verstehen und leben zu können. Ich möchte durch meinen Dienst Brücken bauen zwischen Christen und Juden und theologischen Antisemitismus bekämpfen.

Berufliche Weichenstellungen

Als sich vergangenes Jahr eine berufliche Veränderung anbahnte, war es mein Wunsch, diesem Anliegen auch in meinem Beruf mehr Raum geben zu können. So bewarb ich mich initiativ bei *Christen an der Seite Israels*,

wobei ich diese Organisation bisher nur von außen kannte. Zum ersten Mal auf CSI aufmerksam geworden bin ich vermutlich durch Facebook-Posts von Dina Röhl, bei denen immer wieder auch Artikel von CSI vorkamen. Wir hatten uns im Jahr 2015 während eines mehrmonatigen Aufenthalts in Israel getroffen, als ich dort ein Semester lang Hebräisch studierte. Diese Begegnung führte



David „Dave“ Kissling kommt gerne für eine Predigt oder einen Jugendabend in Ihre Gemeinde. Foto: privat

dazu, dass wir uns bei Facebook „befreundeten“ und so nahm die Geschichte ihren Lauf. Nun dürfen wir gemeinsam daran arbeiten, die Junge Generation für Israel zu gewinnen. Faszinierend, wie Gott die Dinge führt!

Einer meiner Antriebe, mich bei CSI einzusetzen, ist die tiefsitzende Antipathie gegenüber Israel zu erkennen und zu bekämpfen, die das Denken und Fühlen vieler zutiefst prägt. Ich nehme sie teils subtil, teils sehr offen in Theologie, Gemeinde, Medien

und Gesellschaft wahr. Mich beschäftigt mit Sorge, wie in vielen Medien die israelkritische bis-feindliche Stimmung zunimmt. Wobei ich den Eindruck habe, dass die Medien mehr Ausdruck einer gesellschaftlichen Denkweise sind als umgekehrt. Seit dem 7. Oktober 2023 hat sich dieser Eindruck verstärkt.

Dabei geht es mir nicht um berechtigte und ernsthafte Anfragen, son-

notwendig, sich ihrer bewusst zu werden und sie ans Kreuz zu bringen.

Sorge und ein Wunsch

Aus der Bibel weiß ich, dass der Hass gegenüber Israel, die Auflehnung gegen die Erwählung Gottes, selbst das gleichgültige Belächeln oder Ignorieren dessen, was der lebendige Gott an und durch sein Volk in dieser Welt tut, letztlich nicht Israel, sondern denjenigen, der gegen Israel ist, zerstören wird (siehe unter anderem 1. Mose 12,3).

Von dieser Seite her betrachtet habe ich keine Sorge um das, was Antijudaismus mit Israel macht. Israel hat eine Verheißung und einen lebendigen Gott, der sich an dieses Volk gebunden hat, es bewahrt und ihm Zukunft gibt (vergleiche Jeremia 31,35-37). Meine Sorge bezieht sich mehr auf die Auswirkungen, die diese Antipathie auf uns als Gesellschaft, auf uns als Gemeinde hat. Daher ist es mir ein Bedürfnis, mich diesem Trend entgegenzustellen.

Mein Wunsch und Gebet sind, dass Gott uns als Gemeinde und Gesellschaft wachrüttelt und immer mehr Menschen das Thema Israel und dessen Bedeutung im Heilsplan Gottes erkennen und sich in diesen mit hineinnehmen lassen.

Für CSI werde ich unter anderem bei Standeinsätzen anzutreffen sein, JCSI-Israelreisen planen und durchführen sowie als Sprecher unterwegs sein. Gerne darf man mich einladen: beispielsweise für eine Predigt im Gottesdienst, einen Jugendabend, einen Seminartag, eine Themenreihe, zu einem Schabbat- oder Festabend oder ähnlichem. Ich freue mich schon sehr, Sie persönlich kennenzulernen und in Ihrer Gemeinde besuchen zu dürfen! |

dern mehr um eine fest verankerte Grundabneigung gegenüber Israel und dem jüdischen Volk, die ich dahinter verspüre. Woher diese Gedanken und Gefühle kommen, die ich auch selbst bei mir schon wahrgenommen habe, weiß ich nicht. Möglicherweise sind sie Teil einer menschlichen Auflehnung gegenüber Gott und dem, was er an und in dieser Welt tut. Vielleicht sitzt dieser Virus so tief in uns Menschen, inklusive unserer Theologie, wie die Sünde. Daher ist es immer wieder

Impressum

Israelaktuell informiert über das Volk und den Staat Israel und möchte das biblische Verständnis von Gottes Absichten mit Israel und dem jüdischen Volk fördern. Zugleich tritt diese Zeitung Antisemitismus und Antizionismus entschieden entgegen und ruft alle Christen dazu auf, in Freundschaft und Liebe zum jüdischen Volk zu stehen, die Nation Israel in Wort und Tat sowie durch Gebet zu unterstützen, für die Einheit Jerusalems einzutreten, das Gedenken an den Holocaust wachzuhalten und notleidenden Holocaust-Überlebenden zu helfen.

Herausgeber:
Christen an der Seite Israels e. V.
Postfach 6115
71077 Herrenberg

Tel.: (07032) 78 46 700
Telefonzeiten:
Montag bis Freitag 9 – 12 Uhr
Dienstag und Donnerstag 14 – 16 Uhr

E-Mail: info@csi-aktuell.de
Internet: www.csi-aktuell.de

Geschäftsführender Vorstand:
Luca-Elias Hezel
2. Vorsitzender: Markus Neumann
Vorstandsmitglied: Ralf Hermann
Vorstandsmitglied: Dr. Klaus Eber

Der Verein ist eingetragen beim Amtsgericht Stuttgart unter der Vereinsregister-Nr. 725413 | Steuer-Nr. 56002/44878. Der Verein ist als gemeinnützig und mildtätig anerkannt und berechtigt, Sammelbestätigungen über Geldzuwendungen auszustellen.

Israelaktuell erscheint quartalsweise und wird allen Interessenten unentgeltlich zugestellt. Die Empfänger der Zeitung werden gebeten, dem Verein **Christen an der Seite Israels e.V.** zur Erfüllung seiner Aufgaben und auch zum Zeichen des eigenen Interesses an der Zeitung möglichst einmal jährlich oder öfter eine Spende zukommen zu lassen.

Bankverbindung:

Christen an der Seite Israels e. V.
IBAN: DE28 5205 0353 0140 0002
16 BIC: HELADEF1KAS

Über diesen QR-Code gelangen Sie direkt auf die Spendenseite unserer Webseite www.csi-aktuell.de/spenden



Das Spendenprüfzertifikat der Evangelischen Allianz Deutschland (EAD) bescheinigt Christen an der Seite Israels e.V., sich an die Grundsätze für die verantwortungsvolle Verwendung von Spendenmitteln zu halten.

Sie finden die Ausgaben unserer Zeitung auch digital auf www.csi-aktuell.de

Redaktion/Satz/Layout von **Israelaktuell**: Luca-Elias Hezel (verantwortlich i. S. d. P.), Dana Nowak

Redaktionsschluss: 19.11.2024

Druck: Druckzentrum Braunschweig
Auflage: 14.200

Christen an der Seite Israels e.V. gehört zu der internationalen, überkonfessionellen und politisch unabhängigen Bewegung **Christians for Israel International**.

E-Mail: info@c4israel.org
Internet: www.c4israel.org

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Für unverlangt eingesandte Beiträge übernehmen wir keine Haftung.

ISSN 2194-0606

Beilagen in dieser Ausgabe:

· CSI-Überweisungsträger
(Informationen dazu Seite 8)

ISRAEL-AKADEMIE

Israel kennenlernen
und im Glauben wachsen!

- ✓ 10 Online-Abende in 5 Monaten
- ✓ Solide Grundlagen für Neueinsteiger
- ✓ Auffrischung und Nachjustierung für gestandene Israelfreunde und Pastoren



Jetzt anmelden!
csi-aktuell.de/israel-akademie



NEUER
KURSDURCHLAUF
AB MÄRZ 2025

FRÜHJAHR-S-EVENTS

Mehr erfahren: csi-aktuell.de/events

17. FEB -
21. FEB

**Israel - Wunder Gottes?!
Bibelstudientage
mit Dr. Tobias Krämer**

Schwäbisch Gmünd (Schönblick)

Ein Seminar vom Schönblick zum Staunen, Entdecken, In-sich-Gehen und Vertiefen des eigenen Glaubens: Altbekannte Texte erscheinen in neuem Licht und wir lernen neue Seiten an Gott kennen!

6. MÄRZ -
8. MÄRZ

**Kongress Christlicher
Führungskräfte 2025**

Erstmalig mit Israelforum

Karlsruhe

Wir als CSI dürfen beim KCF das Forum 1 erstmalig gestalten und somit das Wirtschaftswunder Israel in den Fokus rücken. Wir werden zudem mit einem großen Stand (E16) und unserem CSI Business-Team vertreten sein. Herzliche Einladung!

Erbschaften und Vermächnisse

Über die Grenze des eigenen Lebens hinaus zum Segen für das jüdische Volk werden.

Wir geben gerne Auskunft!



Alexander Gaa
Leitung Finanz-
und Personalverwaltung

✉ spenden@csi-aktuell.de
☎ 0151 41417545



Jetzt mehr erfahren!
csi-aktuell.de/spendenarten



Medien

Für ein breites Wissen rund um die Themen Israel, Judentum und Nahost!



Jetzt abonnieren!
csi-aktuell.de/medien-beziehen

✓ Zeitung ✓ Freundesbrief ✓ Newsletter ✓ Gebetskalender